

Ingres und die Familie Stamaty

Autor(en): **Naef, Hans**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **47 (1967-1968)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

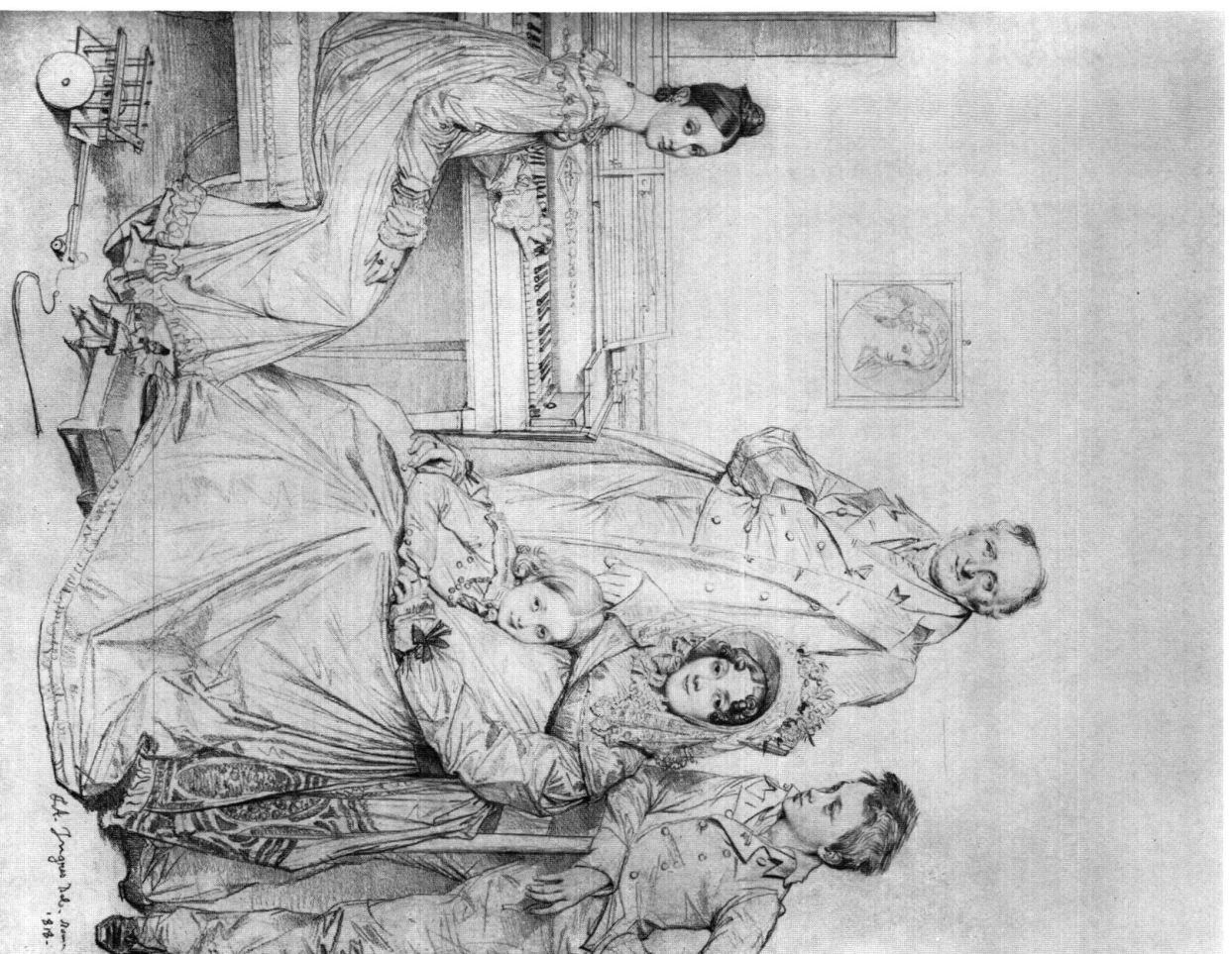
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



HANS NAEF

INGRES UND DIE FAMILIE STAMATY

Sonderbeilage zur Dezembernummer 1967 der «Schweizer Monatshefte»



Die Familie Stamaty, 1818 (oben)

Atala Stamaty, spätere Mme Michel-Augustin Varcollet, Ausschnitt in Originalgröße aus dem Bildnis der Familie Stamaty (Trieblatt)

CAMILLE-OSCAR VARCOLLIER

Historienmaler
* 11. 7. 1820 Rom
+ 27. 2. 1846 Paris

CASTO UGALDE

Musiker
*
+ 13. 5. 1858 Cannes
X

FRANÇOIS VARCOLLIER

Beamter der Seine-Präfektur
* 21. 10. 1823 Paris II
+ 12. 6. 1893 Paris
X 25. 10. 1859 Paris II
ELISABETH-GABRIELLE-PAULINE-
AMÈNE-ALIDA BEAUÇÉ,
gen. DELPHINE UGALDE
Bühnensängerin
* 3. 12. 1829 Paris III
+ 19. 7. 1910 Paris

MARCELLIN VARCOLLIER

Architekt
* 10. 2. 1829 Paris
+ 28. 8. 1895 Paris VI
X
LAURE LEBORNE
*
+ 21. 2. 1893

HENRY MARCHAND

Architekt
* 17. 9. 1833 Nantes
+ 4. 10. 1911 Paris
X 4. 7. 1864
LOUISE VARCOLLIER
* 27. 2. 1834 Paris I
+ 5. 7. 1902 Paris VII

PAUL VARCOLLIER

* 7. 10. 1837 Paris I
+ 22. 2. 1903
X
LOUISE BOBY DE LA CHAPELLE
* 1843
+ 1920

NANINE STAMATY

* 8. 4. 1850 Paris I
+ 1940

EMMANUEL STAMATY

* 20. 12. 1851 Paris I
+ 1883 Amélie-les-Bains

MADELEINE STAMATY

* 2. 12. 1853 Paris
+ 7. 1882 Marseille

JACOUES STAMATY

* 23. 7. 1856 Paris I
+ 1929

MICHEL-AUGUSTIN VARCOLLIER

Chef de la Division des Beaux-Arts
de la Préfecture de la Seine
* 22. 6. 1795 Marseille
+ 26. 9. 1882 Paris
X 26. 7. 1819 Rom
PAULINE-MARIA-FRANCISCA-
ATALA STAMATY **1818, 1855**
Malerin
* 11. 8. 1803 Rom
+ 5. 9. 1885 Paris

PIE-JOACHIM-AMÉDÉE-EMMANUEL
STAMATY 1818

Geographie-Ingenieur, Offizier
* 9. 6. 1805 Rom
+ 6. 9. 1831 Aleppo

CAMILLE-MARIE STAMATY 1818

Pianist, Komponist
* 23. 3. 1811 Rom
+ 19. 4. 1870 Paris
X 3. 5. 1848 Paris
ALEXINE-ANTOINETTE DE RÉVERONY
ST-CYR
* 1. 11. 1816 Paris
+ 24. 8. 1903 Maisons-Lafite

JEAN-FRANÇOIS VARCOLLIER

Uhrmacher der Marine
* 13. 3. 1766 Cusset
+ 5. 2. 1818 Rom
X
MARIE ROUGIER
* 20. 4. 1761 Rochebrune
+ 12. 3. 1844 Paris

CONSTANTIN STAMATY 1818

Diplomat
* 1763
+ 1. 12. 1817 Rom
X 1. 5. 1798 Paris
MARIE-THÉRÈSE-NANINE SURDUN **1818**
* 1778 Troyes
+ 25. 8. 1846 Neuilly

LOUIS-ÉTIENNE DULONG

CPE DE ROSNAY **1818**
General
* 12. 9. 1780 Rosnay
+ 19. 5. 1828 Paris
X
ESTHER-CHARLOTTE DE SAGEY
* 24. 6. 1837 Paris

STAMATY

* 1803
X
MARIE MANOU
*
+ vor 1798

FRANÇOIS-NOËL SURDUN

Greffier au Tribunal d'Occupation
* um 1748
+ 1820
X um 1771
MARIE-THÉRÈSE DEZ
*
+ vor 1783
X 1783

CLAUDE-LOUIS DULONG

Atzl
* 1781
X
SUZANNE-FÉLICITÉ-NICOLE JEANNOLLE
* 2. 11. 1756
+ 8. 2. 1788

Nachkommenschaft

Nachkommenschaft

* geboren
+ gestorben
X verheiratet
Daten der Ingres-Bildnisse in Fettdruck

HANS NAEF

INGRES UND DIE FAMILIE
STAMATY

Sonderbeilage zur Dezemberrnummer 1967 der «Schweizer Monatshefte»

Abdruck ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. Übersetzungsrechte vorbehalten

Wenn von den schönsten aller Ingres-Zeichnungen eine die allerschönste sein soll, dann zweifellos das Bildnis der Familie Stamaty. Man zählt im Werk des Porträtisten nur sehr wenige mehrfigurige Blätter, und diese wollen in höherem Maß als die Einzeldarstellungen als Kompositionen gewürdigt werden. An eigentlichen Familienbildnissen sind bloße fünf Zeichnungen zu nennen. Den äußeren Abmessungen nach kommt das Porträt der Familie Stamaty an dritter Stelle hinter den Bildnissen der Familien Gatteaux und Lucien Bonaparte, und diesen beiden steht es flächenmäßig bedeutend näher als den mit Abstand kleineren der Familien Alexandre Lethière und Forestier. Allen aber ist die Stamaty-Zeichnung überlegen in der Komposition, die zu den glücklichsten Bildgedanken nicht nur von Ingres, sondern der Porträtkunst schlechthin gehört.

Die kompakte Gruppe von Vater, Mutter, Kind und Jüngling, welche die rechte Bildhälfte einnimmt, ist für sich allein schon ein Mirakel von Aufbau und Zusammenschluß, und diese ganze Herrlichkeit scheint wiederum nur da zu sein, damit das reine Mädchenwunder sich ereigne, dem die linke Bildhälfte eingeräumt ist. Zugehörig zum Kreis der Lieben und ihm dennoch entrückt in unnahbar keuscher Anmut, bildet die Einzelfigur einen zu wunderbarer Empfindung gelangenden Kontrast zur Gruppe — einen Kontrast jedoch, der ganz dem Leben des Ganzen dient und darin in des Wortes reichster Bedeutung aufgehoben ist. Das Unvergleichliche der Zeichnung gründet auch in ihrem Reichtum an Humanität, im Sinne einer wunderbaren Abstufung der Lebensalter in ihren weiblichen und männlichen Erscheinungen. Doch selbst ohne irgendwelche Vorgänge der Bewußtmachung anzustrengen, gelangt der Betrachter mit dem Kunstwerk ins reine Einverständnis der Bewunderung und tiefen Sympathie: es strahlt von den Dargestellten wie von der Darstellung so viel Liebe und Schönheit aus, daß man dem Glück dieses Anblicks sich gar nicht entziehen kann.

Fragt man, von der herrlich erfüllten Gegenwart der Zeichnung her, nach den Schicksalen, die den Dargestellten in ihrer Vergangenheit und Zukunft beschieden waren, so gibt darüber einzig eine knappe halbe Seite von Lapauze Auskunft, der keine Quellen zitiert und das Vertrauen in seine Angaben durch die nachweisbar unzutreffende Behauptung erschüttert, daß Mme Stamaty in zweiter Ehe den ebenfalls durch ein Meisterwerk von Ingres bekannten General Dulong de Rosnay geheiratet habe¹. Dieser Irrtum, vor

¹ Henry Lapauze, *Ingres*, Paris, 1911, S. 182.

allem aber die Anteilnahme, welche das inkommensurable Familienbildnis erweckt, waren Anlaß, das bisher Bekannte von Grund auf zu überprüfen*. Die neuen Einsichten, die wir vorlegen, fußen zur Hauptsache auf Erhebungen in Archiven und Bibliotheken zu Rom und Paris. Das im Verlauf der Nachforschungen gewonnene Bild stand in seinen Grundzügen schon fest, als wir zuletzt die Familie Stamaty auch noch in mehreren ihrer heutigen Nachkommen kennen lernten, die ihre Vorfahren in lebendigem Andenken bewahren. Da unsere Fragen dem freundlichsten und liberalsten Interesse begegneten, wurde unsere Studie in manchen einzelnen Punkten aufs glücklichste bereichert. Unser herzlicher Dank dafür gilt Madame Henri Varcollier und ihren Cousinen Mesdemoiselles Laure und Marguerite Varcollier sowie Monsieur André Kergall in Paris, die wir gewiß auch des Dankes der Ingres-Gemeinde versichern dürfen.

Constantin Stamaty, das Oberhaupt der Familie, war eine ungleich interessantere Figur, als man nach den Angaben der Ingres-Literatur vermuten kann. Diese kennt ihn nur eben als französischen Konsul in Civitavecchia. Viel merkwürdiger ist jedoch der Weg, auf dem er zu diesem Posten gelangt ist. Das Aufschlußreichste darüber hat ein Mann geschrieben, der wiederum keine Ahnung von der Existenz der Ingres-Zeichnung hatte. Im Jahre 1872 veröffentlichte Emile Legrand in Paris ein rund achtzig Seiten umfassendes Bändchen, das folgenden Titel trägt: *Lettres de Constantin Stamaty à Panagiotis Kodrikas sur la Révolution française, publiées pour la première fois d'après les manuscrits originaux*. Die Briefe sind in der neugriechischen Originalsprache gedruckt, die uns leider nicht zugänglich ist, doch hat ihnen der Herausgeber ein französisches Vorwort beigegeben, dem wir die folgenden Aufschlüsse entnehmen:

Ces lettres furent écrites par Constantin Stamaty à Panagiotis Kodrikas, secrétaire particulier du prince Michel Constantin Soutzo, hospodar de Moldavie. [...]

Commencée en 1788, cette correspondance a duré jusqu'à la fin de l'année 1794, mais elle ne devient bien régulière qu'à partir de 1792.

La première lettre de Stamaty à Kodrikas porte la date du 25 novembre 1788. Il y avait déjà quatorze mois qu'il était à Paris, où il venait pour étudier la médecine. Quand il parle de la France, c'est à peine qu'il peut contenir son enthousiasme. «Quel pays», s'écrie-t-il, «et quelle ville que Paris! Chaque jour j'y découvre de nouvelles sources d'études. Ici, l'homme vraiment instruit vit pour ainsi dire dix vies. Ici, il ressent les plaisirs que peuvent procurer les sciences et les arts portés à leur plus haut degré de perfection.

* Die Arbeit ist durch den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung ermöglicht worden.

« Je vis avec une simplicité toute patriarcale, mes vêtements ne sont pas luxueux, ma demeure est des plus humbles; cependant je suis content, et l'anatomie, cette science qui étonne l'imagination, blesse la sensibilité et trouble le cœur, est devenue pour moi un sujet de distraction et de plaisir. Je dissèque un cadavre avec autant d'insouciance que je taille une plume. Quand je sors de l'amphithéâtre, c'est pour aller prendre mes repas dans une auberge. Là, je parle politique et philosophie; ensuite je vais au café, je demande la gazette, je la parcours avec curiosité; j'y cherche votre ville, et c'est avec une tristesse mêlée de désespoir que je ne trouve pas un mot sur un pays qui m'est si cher. Chaque jour je fais un tour de promenade, et je ne rentre presque jamais chez moi sans avoir vu quelque chose de nouveau. Je consigne alors par écrit toutes les particularités de ma journée, en y ajoutant mes remarques nécessaires, et je reprends mon étude. Ne t'imagines pas toutefois que je me sois fait de cette monotonie une règle de conduite. J'ai des jours fixes où je dîne dans de grandes maisons. C'est là que je vois les plus savants académiciens et les plus illustres personnages du royaume, avec lesquels je suis très lié. Tout le monde me fait bon accueil et s'empresse de me rendre toutes sortes de services. La cause de cette franche et cordiale hospitalité, il faut l'attribuer surtout au caractère des Français (ceux d'ici ne ressemblent nullement à ceux de Constantinople), et aussi à la protection que veut bien m'accorder une grande dame, amie de la littérature et de la Grèce. La bienveillance de cette vénérable femme m'est extrêmement utile, car elle attire sur moi l'attention et me procure l'amitié des professeurs ainsi que des autres savants qui peuvent m'être d'un grand secours en maintes circonstances. Voilà, cher ami, où se trouve la vertu! Pourrais-tu me montrer dans ton pieux Phanar une personne qui traitât aussi noblement un étranger, n'ayant ni la même religion ni les mêmes mœurs? Trouverait-on asile et protection auprès des grands et des prêtres? S'il arrive ici un étranger, fût-il Chinois, pourvu qu'il vive honorablement et qu'il se conduise avec sagesse, il est sûr qu'on ne l'abandonnera pas et qu'on lui viendra en aide.

« Les savants français ont pour la Grèce la plus grande vénération, et ils professent un tel culte pour notre incomparable langue, que, lorsqu'il m'arrive parfois de me trouver dans une société où l'on sait que je suis Hellène et d'Argos (c'est la patrie que je me donne, car on méprise les Constantinopolitains), tous me félicitent, m'interrogent, m'admirent comme une antiquaille, comme un vénérable souvenir des temps passés. Je suis sûr que si tu venais par hasard à Paris, toi qui es un vrai Athénien, avec la science et l'esprit que tu possèdes, tu occuperais bien vite la première place, et tu reléguerais au dernier rang ton ami l'Argien. » [. . .]

Le spectacle de la France [révolutionnaire] « qui brise ses fers et respire à pleins poumons l'air vivifiant et pur de la liberté » lui rappelle d'une façon frappante que la Grèce est esclave; et c'est le cœur « gonflé de patriotiques

aspirations» qu'il écrit à Kodrikas (3 mars 1792): «*Tes nobles et affectueux sentiments rappellent mille fois mieux à mon âme la Grèce, notre infortunée patrie, que tous les monuments de la gloire de nos ancêtres, devant lesquels les modernes se confondent en admiration.*» [...]

Stamaty avait, dès 1790, tout à fait terminé ou indéfiniment ajourné ses études médicales, [car à cette date il est complètement absorbé par la politique. [...]]

Stamaty avait aussi ses correspondants à lui dans plusieurs grandes villes de l'Europe; il parle à différentes reprises de lettres politiques qu'il reçoit de Londres, d'Anvers, d'Amsterdam, de la Haye, de Madrid, de Florence, de Copenhague, de Stockholm, etc. Il ne néglige rien pour se procurer des informations exactes et nombreuses; chose rare pour l'époque, il est abonné à plusieurs journaux étrangers, entre autres au *Morning Chronicle*.

Mais ce n'est pas tout, dans sa lettre du 3 janvier 1793, il dit expressément qu'il rédige une gazette et qu'il signe ses articles des initiales C. S.² Et dans celle du 8 janvier de la même année, nous lisons ceci: «*Tu vois, très cher ami, combien les Français ont à cœur de rester les alliés de la Sublime Porte, et de châtier nos ennemis communs. Les moyens ne leur manquent pas; voilà pourquoi la Porte doit, sans retard, prendre une décision qui réponde à la magnanimité et à l'amitié de ses alliés. Quant à moi, je n'ai rien négligé jusqu'à ce jour pour entretenir ici, tant au sein de l'Assemblée nationale que parmi les ministres (tu pourras en juger par un article que tu liras dans mon journal), cet esprit d'amitié et d'alliance qui sera d'une grande utilité à la Porte, si toutefois elle sait le comprendre.*» [...]

Les lettres grecques de Stamaty sont une histoire au jour le jour de notre grande révolution, écrite par un homme intelligent. Il n'y a chez lui ni préventions, ni parti pris; il juge parfois assez sainement, parfois entraîné par l'opinion du jour, les événements extraordinaires qui se déroulent sous ses yeux. Par exemple, les sanglantes orgies auxquelles se livrent les Montagnards sont flétries comme elles le méritent; la mort des Girondins et les massacres de Septembre font verser à Stamaty des larmes de douleur; en présence de tant de sang répandu, il se prend presque à désespérer de la République, et il est tenté de brûler son idole.

Au contraire, le supplice de Louis XVI, qu'il appelle dédaigneusement *Capet*, n'excite pas en lui le moindre sentiment de commisération³.

Über die spätere Tätigkeit von Stamaty, die sich nicht mehr aus seinen Briefen an Kodrikas herauslesen läßt, hat deren Herausgeber sich auf dem

² Der Herausgeber der Briefe schreibt S. 15: Malgré les nombreuses recherches que j'ai faites, je n'ai pu, jusqu'à ce jour, découvrir le titre de la gazette que rédigeait Stamaty.

³ Emile Legrand, *Lettres de Constantin Stamaty sur la Révolution française, publiées pour la première fois d'après les manuscrits originaux*, Paris, 1872, S. 7, 8-10, 13, 13f., 15, 16.

Ministerium des Äußeren in Paris erkundigt und dabei die folgende Auskunft erhalten.

Trois mois après la date de sa dernière lettre à Kodrikas, il fut nommé (28 mars 1795), par un arrêté du Comité de Salut public chargé de la direction des Relations extérieures, agent secret près des hospodars de Valachie et de Moldavie, poste dont il avait lui-même proposé la création dans une note très circonstanciée, adressée par lui au Comité, le 3 février 1795.

Au lieu de se rendre directement à sa destination, ainsi qu'il le lui avait été enjoint, il vint à Paris, où il insista vainement pour faire changer le caractère de sa mission et y faire attacher un titre officiel, indispensable, selon lui, pour en assurer le succès. On en référa à l'ambassadeur de la République à Constantinople, Verninac, qui émit un avis défavorable.

Stamaty demeura une année environ à Paris. Au mois de février 1796, il fut nommé par le ministre Delacroix, consul général dans les provinces au-delà du Danube, et partit, peu de temps après, pour se rendre à son poste, via Constantinople. Mais la Porte lui refusa l'exequatur, attendu sa qualité d'ancien raïa, et, après de longues et pénibles négociations, qui épuisèrent le crédit et la patience de deux ambassadeurs (Verninac et Aubert Dubayet), il revint, de guerre lasse, à Paris, au mois de juillet 1797, et fut attaché au ministère des Relations extérieures, pour le compte duquel il publia, soit seul, soit en collaboration, plusieurs écrits politiques qui parurent sans nom d'auteur, ou sous un nom d'emprunt. Telle fut entre autres la proclamation «aux habitants de la Grèce», du mois d'octobre 1798, par Philopatris Eleftheriades, publiée récemment par le baron Testa, dans son Recueil des traités de la Porte Ottomane, d'après la copie manuscrite conservée aux Archives nationales.

Deux ou trois mois après, je retrouve Stamaty en compagnie de deux autres personnages (dont l'un, Emile Gaudin, joua un rôle important dans les affaires du Levant à cette époque), à Ancône, faisant partie d'un comité insurrectionnel que le Directoire venait d'y établir, sous le titre d'Agence du commerce français, en vue de révolutionner la Grèce. On avait fondé sur cet établissement de grandes espérances qui ne se réalisèrent pas. Au bout de quatre mois (avril 1799), l'agence fut dissoute et Stamaty revint à Paris.

Ce qu'il advint de lui à partir de cette époque, je l'ignore [...] ⁴.

Seit den Tagen, da dieser Brief geschrieben wurde, hat sich das Dossier von Constantin Stamaty auf dem Ministerium des Äußeren offenbar vervollständigt, denn als wir dort unserseits nach dem Abschluß seiner diplomatischen Karriere fragten, erhielten wir von Herrn Minister Jean Baillou das folgende Dienst-Etat zugestellt:

⁴ Legrand, *a. a. O.*, S. 19–21 (Brief von M. Ubcini an Emile Legrand vom 22. Mai 1872).

<i>Agent secret à Hambourg</i>	<i>1er septembre 1793</i>
<i>Agent secret à Jassy et à Bucarest</i>	<i>26 février 1795</i>
<i>Commissaire des relations commerciales à Civitavecchia</i>	<i>6 avril 1801</i>
<i>Le Consulat ayant été fermé, le Ministère de la Marine le nomma Commissaire de Marine à Civitavecchia</i>	<i>10 juin 1810</i>
<i>Vice-Consul à Civitavecchia</i>	<i>18 décembre 1815</i>
<i>Il mourut à son poste à la fin de</i>	<i>1817⁵</i>

Der Kuriosität halber ist zu vermerken, daß Stamaty in Paris nicht der einzige Mann dieses fremdländischen Namens war. In Berthauts großem Werk über die französischen Militärgeographen wird ein aus der Schule von David hervorgegangener Stamaty genannt, der sich als Maler und Kartograph betätigte und der nach dem Tod des 1806 bei Gaëta gefallenen Generals Vallongue den staatlichen Auftrag erhielt, das Bildnis des Kriegshelden zu malen⁶. An anderer Stelle seines Werkes hält Berthaut fest, daß der gleiche Stamaty als Adjunkt des Geographen Béraud mit diesem zusammen um 1808 von Napoleon beauftragt wurde, eine Karte des Jagdgeländes von Fontainebleau zu erstellen⁷. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß der Maler-Kartograph zur Familie von Constantin Stamaty gehörte⁸ und dass Ingres durch den präsumptiven Verwandten schon in Paris als David-Schüler mit seinem künftigen Modell bekannt geworden ist.

Obwohl Stamatys Konsulat sich in Civitavecchia befand, dürfte er sich wie sein berühmter Nachfolger Stendhal mit Vorliebe in der benachbarten Metropole aufgehalten haben, wo die in seiner Familie regen musischen Interessen Nahrung finden konnten. Da von 1803 bis 1817 alle großen Ereignisse im Leben seiner Familie in römischen Pfarrbüchern festgehalten sind, so muß Stamaty ein Haus in Rom geführt haben. Aus dem Jahre 1803, unmittelbar nach dem Umzug der Französischen Akademie vom Palazzo Mancini in die Villa Medici, hat sich eine Liste der gehobenen Gesellschaft erhalten, die der Akademiedirektor Suvée auf seine Empfänge einzuladen pflegte: gleich hinter dem französischen Gesandten und seinen engsten Mitarbeitern figurieren an fünfter Stelle Stamaty und seine Gemahlin⁹. Ingres, der Ende 1806, noch unter Suvée, als Rompreisträger auf der Villa

⁵ Briefliche Auskunft vom 4. September 1962.

⁶ Colonel Berthaut, *Les ingénieurs géographes militaires*, Bd. II, Paris, 1902, S. 33.

⁷ Berthaut, *a.a.O.*, S. 65. Vgl. die von Corot eigenhändig betitelte Zeichnung *Stamati Bulgari, en fureur avec raison*, laut Robaut zwischen 1835 und 1840 in Fontainebleau entstanden (Alfred Robaut, *L'œuvre de Corot*, Paris, 1905, Bd. I, Abb. S. 57; Bd. IV, Nr. 2718).

⁸ Um einen Bruder scheint es sich nicht zu handeln, denn wie bei Legrand, *a.a.O.*, S. 23, zu lesen ist, war Constantin Stamaty 1803, beim Ableben seines Vaters, dessen einziger Erbe.

⁹ Henry Lapauze, *Histoire de l'Académie de France à Rome*, Bd. II, Paris, 1924, S. 49f., Anm. 2 (Wiedergabe der Liste).

Medici Quartier bezog, kann also damals mit dem Ehepaar bekannt geworden sein, sofern er Stamaty nicht schon aus Paris kannte. Unter seinen frühen italienischen Landschaftsskizzen gibt es eine kleine, von ihm eigenhändig als *Vigna Stamaty* bezeichnete Ansicht, die noch nicht genauer identifiziert ist, doch eines Tages vielleicht verraten wird, wo die Familie Stamaty einen Teil ihrer italienischen Tage verbracht hat¹⁰.

Was die politischen Ansichten des Diplomaten betrifft, so läßt sich erraten, daß aus dem einstigen Revolutionär mit zunehmenden Jahren ein Mann von gemäßigterem Wesen und starken geistigen Interessen geworden ist. Er mag in Napoleon zunächst den Bezähmer des Chaos erblickt, dann aber, nach den hybriden kaiserlichen Unternehmungen, den Übergang zum rechtmäßigen Königtum begrüßt haben. Auf jeden Fall blieb er in seiner diplomatischen Stellung, als das Kaiserreich zusammenstürzte und die Bourbonen wieder ihren angestammten Thron bestiegen.

Auf Stamatys Wesen und seine gesellschaftliche Stellung fällt einiges Licht durch gewisse soziale Beziehungen, die sehr für ihn einnehmen. 1803 hat ihm kein Geringerer als Chateaubriand ein Kind aus der Taufe gehoben: es erhielt dem Dichter zu Ehren den Namen *Atala*. Der gleichnamige Roman war 1802 im Rahmen des *Génie du Christianisme* erschienen, und es läßt sich vermuten, daß Stamaty zu den frühesten Bewunderern des epochalen Werkes gehörte. Chateaubriand war bloße sechs Wochen vor der Taufe als Gesandtschaftssekretär in Rom eingetroffen und wurde dort von seinem Kollegen Artaud de Montor in die römischen Verhältnisse eingeführt¹¹. Stamaty, der mit Artaud befreundet war, dürfte durch diesen mit dem Dichter bekannt geworden sein. Artaud de Montor war seinerseits eine der interessantesten Figuren im Rom jener Tage. Er ist als Dante-Übersetzer, als Historiker von Pius VII., als Verfasser einer achtbändigen Geschichte der Päpste sowie einer historisch höchst merkwürdigen Studie über die präraffaelitische Malerei hervorgetreten¹². Wir kennen ihn auch als Freund von Ingres, von dem er einige Zeichnungen besaß, darunter das großartige Bildnis jenes Mgr. Cortois de Pressigny, der nach dem Sturz Napoleons der erste französische Gesandte in Rom war.

Artauds Gemahlin, die Marquise de Forget, und der spätere Kardinal Isoard waren die Taufpaten von Stamatys 1805 geborenem Sohn Emmanuel¹³. Isoard war wie Chateaubriand seit 1803 auf der französischen Gesandtschaft tätig. In der Revolutionszeit hatte er sich für die Bourbonen

¹⁰ Hans Naef, *Rome vue par Ingres*, Lausanne, 1960, Nr. 125, Abb. 47.

¹¹ Siehe Chateaubriand, *Mémoires d'outre-tombe*, Ausgabe von Maurice Levailant, Paris, 1949, Bd. II, Appendix IV, S. 712.

¹² Über Artaud de Montor siehe J. Balteau/M. Barroux/M. Prévost, *Dictionnaire de biographie française*, Bd. III, Paris, 1939 (Artikel von E.-G. Ledos).

¹³ Taufregister von S. Marcello, 10. Juni 1805 (Archivio del Vicariato, Rom).

eingesetzt. Seinen römischen Posten verdankte er der Freundschaft des Kardinals Fesch, mit dem zusammen er das Seminar besucht hatte und der nun von seinem Neffen Napoleon als Gesandter Frankreichs in Rom eingesetzt war. Als Papst Pius VII. von Napoleon nach Savona und Fontainebleau ins Exil geschickt wurde, gehörte Isoard zu seiner Begleitung und zeichnete sich durch die Umsicht und die Festigkeit aus, mit denen er den Heiligen Vater in seinem Widerstand gegen die kaiserliche Willkür bestärkte¹⁴.

Das letzte Kind von Stamaty, der 1811 geborene Sohn Camille, hatte zum Paten jenen aus altem gräflichen Adel stammenden Camille de Tournon¹⁵, der als Präfekt von Rom nicht allein die höchste, sondern wohl auch die innerlich vornehmste Figur der napoleonischen Rom-Herrschaft gewesen ist. Louis Madelin hat ihm in seinem denkwürdigen Buch *La Rome de Napoléon* unvergeßliche Seiten gewidmet¹⁶. Was immer von den Taufpaten seiner Kinder auf Stamatys eigenes Wesen schließen läßt, zeigt ihn im besten Licht.

Wir haben in den Pfarrbüchern von S. Luigi dei Francesi die Sterbeurkunde des interessanten Mannes gefunden, die insofern verwirrt, als sich ihr Inhalt mit dem Bildnis von Ingres nicht unmittelbar reimen läßt. Stamaty starb am 1. Dezember 1817 in der Kirchgemeinde von S. Lorenzo in Lucina und wurde am folgenden Tag in der Franzosenkirche beigesetzt¹⁷. Vater von lauter unmündigen Kindern, war er bloße vierundfünfzig Jahre alt und damit viel jünger, als man ihn nach seinem Porträt schätzen würde, selbst wenn man in Rechnung zieht, daß die Menschen in jener Zeit früher alterten als heute. Noch mehr überrascht es, daß er schon nicht mehr unter den Lebenden weilte, als Ingres 1818 das Familienbildnis signierte. Wäre es denkbar, daß das Porträt aus dem Gedächtnis oder unter Zuhilfenahme eines Bildes von anderer Hand gezeichnet wäre? Ingres traute sich dergleichen zu und wollte beispielsweise noch 1850 das nahezu vier Jahrzehnte zuvor entstandene Bildnis der Familie Lucien Bonaparte um eine Figur bereichern¹⁸, was dann aus äußeren Gründen glücklicherweise unterblieben ist. Seiner künstlerischen Eigenart nach brachte er sein Bestes im unmittelbaren Kontakt mit der Wirklichkeit zustande, und da diesem Besten auch

¹⁴ *Grande Encyclopédie*, Bd. XX, Paris, s. d.

¹⁵ Taufregister von S. Lorenzo in Lucina, fol. 25 (Archivio del Vicariato, Rom).

¹⁶ Louis Madelin, *La Rome de Napoléon*, Paris, 1906, passim.

¹⁷ Sterberegister von S. Luigi dei Francesi, fol. 149, verso (Archivio del Vicariato, Rom).

¹⁸ Carlo Pietrangeli, *Un autografo di Ingres nel Museo napoleonico*, Bolletino dei Musei di Roma, Zweiter Jahrgang, Nr. 3/4, Rom, 1955, S. 47–51 (Brief von Ingres an Mme Lucien vom 22. August 1850). Es ist allerdings zu bemerken, daß Ingres diese Figur vielleicht nicht auf der Zeichnung selber, sondern nur auf einer 1850 geplanten, jedoch nie ausgeführten Gravüre von Réveil anbringen wollte.

das Bildnis von Constantin Stamaty zuzuzählen ist, so kann es schwerlich postum entstanden sein. Zwar weiß man, daß Ingres ein Einzelbildnis in ein paar Stunden fertigmachen pflegte, doch eine so reiche Komposition wie die Zeichnung der Familie Stamaty wird ihn länger beansprucht haben, da es im Detail manches zu bedenken und zu perfektionieren gab. All diese Überlegungen wollen aufgewendet sein, wenn man einigermaßen erklären soll, warum die 1818 signierte Zeichnung noch vor dem am 1. Dezember 1817 erfolgten Tod von Constantin Stamaty an die Hand genommen wurde.

Die Sterbeurkunde bestätigt auf ihre Weise, daß sich der ehemalige Revolutionär und Geheimagent in seinen römischen Jahren weitgehend von seinen geistigen Interessen bestimmen ließ. Die ihm das letzte Geleit gaben, waren mehrheitlich Künstler, Schriftsteller und Gelehrte:

*Cum magna pompa funebri et concursu multorum virorum litteratorum nationis gallicanae nec non legatis comitibus direttore professoribus et alumnis Accademiae gallicanae artium liberalium post solemnes exequias [...] sepultus fuit*¹⁹.

Die bezaubernde Gattin des Diplomaten, die auf dem Familienbildnis inmitten ihrer Kinderschar noch so jugendfrisch aussieht, als wäre sie die Tochter ihres Gemahls, hieß mit ihrem Mädchennamen Marie-Thérèse-Nanine Surdun. Die Heiratsurkunde fehlt auf den Archives de la Seine, doch kennen wir eine Kopie²⁰ des Ehekontraktes, der vom 14 Floréal An IV aus Paris datiert ist (1. Mai 1798). Die 1778 in Troyes geborene Braut war die Tochter von François-Noël Surdun und der verstorbenen Marie-Thérèse Dez. François-Noël Surdun verheiratete sich in zweiter Ehe mit der Witwe des Arztes Claude-Louis Dulong²¹. Dieser wiederum war der Vater jenes Generals Dulong, der später als Cte de Rosnay auf die unwahrscheinlichsten Heldentaten zurückblicken konnte und der von Ingres im gleichen Jahr 1818 wie die Familie Stamaty porträtiert worden ist. Dulong de Rosnay war also der Stiefbruder von Mme Stamaty. Ins Jahr der Hochzeit fällt jenes kurzlebige Unternehmen der *Agence du commerce français* in Ancona, und wie wir andernorts, in unserer Biographie von Dulong de Rosnay, zeigen werden, war Stamaty auf dieser getarnten Mission von dem damals noch blutjungen Haudegen als Sekretär begleitet.

Die Ehe von Stamaty, die mitten in der frivolen Directoire-Zeit geschlossen wurde, ist auf ausdrücklichen Wunsch der Braut von einem unvereidigten Priester eingesegnet worden, was durch ein Dokument beglaubigt wird, das man nicht ohne Rührung und hohen Respekt lesen wird:

¹⁹ Siehe Anm. 17.

²⁰ Im Besitz von Mme Henri Varcollier.

²¹ Laut freundlicher Auskunft von Mme Henri Varcollier (François-Noël Surdun war Greffier au Tribunal d'Occupation).

La nécessité dans laquelle je me trouve de devoir célébrer mon mariage avec la seule publicité résultante de l'acte civil, les formalités religieuses devant, particulièrement dans la position de M. Stamaty et dans un moment de crise politique, être dissimulées, m'engage à déclarer, par la présente note, la manière dont j'ai rempli secrètement les devoirs de la religion dans laquelle je suis née, pour justifier après moi la régularité de ma conduite qui pourrait être ignorée des enfants qu'il plaira à Dieu de me donner.

Je déclare donc que ne pouvant célébrer publiquement le sacrement qui devait sanctionner aux yeux de l'Eglise l'acte civil de mon mariage avec C. Stamaty, nous avons conclu, dans le mystère d'une cérémonie secrète et suivant les formes de notre religion, notre mariage, en recevant la bénédiction nuptiale de M. l'abbé Silvestre, prêtre provençal de notre confiance, non assermenté et caché en ce moment à Paris. Cette cérémonie a été célébrée à la campagne d'un ami, à Passy, hier, 11 floréal an VI, en présence de MM. Godefroi et Delamarre, nos amis communs, que j'ai priés de signer avec moi la présente déclaration. L'acte formel de cette déclaration est resté en main de M. l'abbé Silvestre qui m'a promis d'en faire le dépôt légal, aussitôt que cela serait possible.

*Paris, le 12 floréal an VI
Nanine Stamaty
née Surdun²²*

Man glaubt zu erraten, daß die junge Frau, die diese Worte geschrieben, auf das Gemüt ihres Gatten mit den edelsten und schönsten Eigenschaften weiblichen Wesens eingewirkt hat. Die vornehmen Beziehungen, die wir im Leben Stamatys nachweisen konnten, stammen alle aus der Zeit nach seiner Hochzeit. Nach allem, was sich vermuten läßt, muß er in seiner Frau das ganze Glück des Lebens gefunden haben. Sie besaß nicht nur eine lieb-reizende Erscheinung, sondern auch ein musisches Gemüt, und es ist zweifellos nicht von ungefähr, daß sie zur Mutter einer ganzen Künstlerfamilie geworden ist. Sie soll sehr musikalisch und eine ausgezeichnete Sängerin gewesen sein. Da sie für Mozart und Haydn eine besondere Liebe hegte²³, mag sie sich auch ins Herz von Ingres gesungen haben. Das Klavier auf dem Familienbildnis war gewiß nicht nur ein dekoratives Möbelstück, sondern ein wohlbenütztes Instrument zum Umgang mit den Meistern. Auch mag dazu gelegentlich die sprichwörtliche Violine von Ingres erklingen sein. Der kleine Camille, der auf der Zeichnung sich an seine Mutter schmiegt, hat dem Klavierspiel sein Leben gewidmet und es dabei als

²² Abschrift nach einer uns von Mme Henri Varcollier freundlicherweise übermittelten Photokopie.

²³ F. J. Fétis, *Biographie universelle des musiciens*, Bd. VIII, Paris, 1867 (Artikel Camille Stamaty).

Komponist, Interpret und Lehrer auf eine Höhe gebracht, daß noch die neuesten Musiklexiken sich seiner erinnern.

Mme Stamaty hat ihren Gemahl um nahezu drei Jahrzehnte überlebt. Sie starb am 25. August 1846 in Neuilly im Alter von achtundsechzig Jahren²⁴. Ihr Grab befindet sich auf dem Montmartre-Friedhof in Paris²⁵, wo sie zusammen mit ihrem Sohn Camille ruht, der ihr zeitlebens in zärtlicher Liebe zugetan war. Von ihm stammt zweifellos die Inschrift, die man auf der Grabplatte liest:

*Ici repose
une mère à jamais regrettée
Marie Thérèse Nanine Surdun, Vve Stamaty
décédée le 25 août 1846*

Die reichsten Aufschlüsse, die wir über Camille Stamaty gefunden haben, befinden sich in einem Buch seines Kollegen Marmontel, das 1878 unter dem Titel *Les pianistes célèbres* erschienen ist:

On peut dire que chez [Camille Stamaty] la vocation s'est développée elle-même sans autre secours extérieur que l'audition des chefs-d'œuvre de l'art musical. Le père de Stamaty, d'origine grecque, comme l'indique le nom, fut naturalisé Français et nommé consul de notre pays à Civita-Vecchia. La mère du futur virtuose, femme charmante et d'une rare distinction, chantait avec beaucoup d'art la musique des grands maîtres italiens, français et allemands: Haydn, Mozart, Gluck, Cimarosa, Piccini, Nicolo, Grétry, Boieldieu, Méhul étaient les compositeurs préférés qu'elle aimait à interpréter. Le goût musical du jeune Stamaty ressentit l'heureuse influence de l'audition fréquente de ces délicieuses cantilènes et une prédilection particulière pour la belle musique prit possession de ce tempérament délicat et fin.

En 1818, la mort de M. Stamaty obligea sa jeune femme à rentrer en France. Après un séjour de quelques mois à Dijon, elle vint se fixer à Paris où l'attiraient non seulement des affections de famille et de sincères amitiés, mais surtout les soins que réclamait l'éducation littéraire de son fils, car il est à noter que Camille Stamaty n'avait encore fait de l'étude de la musique qu'une distraction secondaire; à quatorze ans seulement il eut un piano à sa disposition spéciale. Madame Stamaty, conseillée par sa famille, était loin d'encourager ce qu'on pouvait soupçonner de la vocation musicale de son fils, et rêvait pour lui une carrière plus calme que celle d'artiste. Elle eût désiré le voir diplomate, ingénieur, ou employé administratif.

²⁴ Sterberegister, Mairie von Neuilly, Nr. 266 (Mme Stamaty war bei ihrem Ableben an der Rue Bleue Nr. 16 in Paris domiziliert).

²⁵ Vierzehnte Division.

Il faut admettre que Stamaty était heureusement doué pour l'art musical et que ses progrès, malgré le peu de temps donné à l'étude, furent singulièrement rapides, car Fétis, dans l'article biographique consacré à Stamaty, parle d'un thème varié composé et publié vers cette époque. Mais jusque-là le jeune virtuose n'ambitionnait d'autres succès que ceux que recherchent les gens du monde en écrivant des valse et des quadrilles: satisfaction d'amour propre, réputation de compositeur acquise à peu de frais, mais bornée comme l'enceinte des salons où elle naît dans l'espace d'une soirée. Par bonheur, Stamaty ne se contentait pas de ces succès faciles; il travaillait avec assiduité aux heures de loisir que lui laissaient ses études littéraires, et son goût déjà formé le portait de plus en plus vers les œuvres de style.

Fessy, l'un des meilleurs musiciens formés par les soins de Zimmermann, dirigea plusieurs années l'éducation musicale de Stamaty. On ne pouvait choisir un maître plus capable ni qui comprit mieux la nature des qualités de son élève; il lui fournit toutes les occasions d'entendre les virtuoses en renom et l'encouragea à faire de la musique son occupation principale et sa carrière. Camille Stamaty n'en était pas encore là; son emploi à la Préfecture²⁶ ne lui laissait que quelques heures à consacrer au piano; mais il acquit assez de virtuosité et de connaissances spéciales pour que la transition devînt facile.

Enfin, une rencontre fortuite avec Kalkbrenner décida Stamaty à quitter l'existence calme et monotone de bureaucrate. Dans une soirée où Camille Stamaty exécutait un quadrille varié, de sa composition, Kalkbrenner fut charmé de l'exécution élégante du virtuose et de la distinction de ses idées. Etonné de trouver chez un amateur une organisation musicale et des aptitudes aussi remarquables, il offrit ses conseils, se portant garant de l'avenir du jeune homme qu'il choisit comme disciple, et dont il fit bientôt son répétiteur.

Le jeune compositeur n'eut pas à regretter cette détermination, toujours grave en elle-même. Au moment où l'amateur veut devenir un artiste, il lui faut compter avec la sévérité naturelle des véritables dilettantes; on le juge au même titre et quelquefois avec plus de rigueur que les hommes de métier et de pratique journalière, qui ont depuis longtemps appris leur nom au public. Onslow, Meyerbeer, Mendelssohn, ont dû vaincre à coups de génie la défiance injuste qu'inspirait leur titre d'amateur. Stamaty devait l'emporter, avec des qualités moindres, mais grâce à une volonté aussi énergique, une somme d'effort aussi courageusement dépensée.

Kalkbrenner prit d'ailleurs en grande affection son élève, qui se soumit avec la docilité d'un enfant au régime exclusif d'exercices spéciaux à mains posées. Les plus habiles virtuoses, en y comprenant Chopin, qui ont demandé des leçons à ce maître célèbre, ont dû se plier aux exigences de son mode d'en-

²⁶ Camille Stamaty war zweifellos durch seinen Schwager Varcollier zu einem Posten auf der Seine-Präfektur gelangt; siehe unten die Ausführungen über Varcollier.

seignement, si parfait, du reste, au point de vue du mécanisme. Stamaty devint le bras droit, le suppléant toujours choisi. Kalkbrenner donnait peu de leçons en dehors de ses cours, et le professeur qu'il désignait était invariablement Stamaty, à qui peu d'années créèrent une des belles clientèles de Paris.

Le jeune maître reçut aussi les précieux conseils de Benoist et Reicha pour l'harmonie, le contrepoint et l'orgue. Pendant un séjour de quelques mois à Leipsick, il se lia avec Schumann et Mendelssohn et reçut de ce dernier des leçons de haute composition. La nostalgie du pays, l'appel de nombreux élèves, interrompirent ce voyage en Allemagne, qui n'était pas simple fantaisie de touriste, mais une véritable excursion artistique pour étudier sur place les grands maîtres de l'harmonie, s'imprégner de leur foi vivace et revenir fortifié ainsi pour les grandes luttes. Mais, ce qu'il n'avait pas eu le temps de faire en Allemagne, Stamaty l'accomplit en France avec une résolution et une persévérance qui firent de lui un virtuose érudit, sachant interpréter les maîtres anciens et modernes dans le style spécial qui convient à chaque époque et à chaque école.

Erudition d'autant plus méritoire que, soit excès de travail, surexcitation du système nerveux, soit cause morbide spéciale, la santé de Stamaty fut, dès l'âge de 19 ans, plusieurs fois éprouvée par de longues et violentes crises de rhumatismes articulaires. Cet artiste de vocation, si amoureux de son art, se trouvait alors condamné à un repos absolu, tout travail lui était interdit pendant de longues semaines; mais, ces douloureuses épreuves passées, il revenait à ses études avec un redoublement d'énergie.

En mars 1835, C. Stamaty se produisit comme compositeur et virtuose dans un concert où il exécuta son concerto de piano (op. 2)²⁷. Ce morceau d'un style élevé et correct affirmait la science du jeune maître. Cet heureux début acheva d'établir sa réputation, et il devint le professeur de prédilection des nombreux adeptes de l'école Kalkbrenner. Ajoutons qu'il réunissait toutes les qualités propres à inspirer la confiance de mères de famille: distinction, réserve, talent correct et pur; il parlait peu et exigeait beaucoup; enfin il avait dans toutes ses manières comme un reflet de puritanisme, gardant cette tenue sévère que conservent indéfiniment les personnes pieuses ou élevées dans les établissements religieux.

A partir de cette époque, C. Stamaty produisit chaque année des compositions spéciales pour piano qu'il exécutait dans ses concerts à côté des œuvres de ses maîtres préférés. La nombreuse clientèle du jeune professeur affluait à ces belles séances musicales autant par sympathie pour le talent du maître que pour s'associer à la pensée charitable qui le guidait: Stamaty

²⁷ Siehe unten den Aufsatz von Schumann über dieses Konzert, ferner Ingres' Nachschrift zu seinem Brief vom 25. März 1835.

donnait la plupart de ses auditions au profit d'œuvres de bienfaisance et plus spécialement de l'œuvre de Saint-Vincent-de-Paul dont il était un des membres actifs et dévoués.

En 1846, Stamaty eut la douleur de perdre sa mère. Fils tendre et respectueux, il fut vivement frappé de cette mort inattendue. Renonçant pendant quelque temps à toute occupation artistique, il se rendit à Rome et y séjourna une année entière²⁸. Cette période de recueillement loin du bruit de la vie mondaine lui rendit un peu de calme, tout en lui laissant un fonds de tristesse et de mélancolie que plus tard les joies de la famille vinrent adoucir.

En 1848, Stamaty associait à son existence une compagne aimante et dévouée, qui, sans être artiste, comprenait l'art et sut en transmettre le goût élevé à ses enfants. Le talent si fin, si délicat de Mlle Nanine Stamaty en est un charmant témoignage.

La réputation du compositeur grandissait. Sa haute notoriété, sa parfaite honorabilité le désignaient pour la Légion d'honneur. Cette marque de haute distinction lui fut accordée en 1862. [...]

Stamaty était un pianiste de style, mais non un virtuose transcendant à l'exécution chaude, colorée, brillante. Il reflétait dans une tonalité un peu effacée les belles qualités de Kalkbrenner, sans en rendre tout à fait l'expression communicative, les audaces heureuses. En revanche, comme compositeur, Stamaty a été le représentant le plus autorisé de l'enseignement de Kalkbrenner, le continuateur de sa méthode si parfaite au point de vue du mécanisme, de l'indépendance des doigts et de l'irréprochable égalité du jeu.

Un grand nombre d'artistes éminents ont reçu de lui les traditions de cette belle école. Deux noms priment les autres: Gottschalk et Saint-Saëns. Le maître qui a su diriger l'éducation musicale de ces compositeurs célèbres prend place au rang des plus habiles. Ajoutons que Stamaty sut conserver à ses élèves le cachet personnel qui caractérise le talent de chacun d'eux: qualité rare, et, au fond, le grand art du professorat. Combien de maîtres substituent leur sentiment à celui du disciple, et n'en font qu'un décalque plus ou moins fidèle de leur propre talent!

Stamaty avait une nombreuse clientèle dans les deux faubourgs aristocratiques, Saint-Germain et Saint-Honoré. On appréciait en lui le savoir et le talent de l'artiste, la réserve et la fermeté du maître, la distinction parfaite, la vie exemplaire du galant homme. Stamaty était un chef de famille modèle; ce qui achevait de lui attirer les sympathies générales, c'était l'affirmation sincère de sa foi catholique par la pratique de tous les devoirs du chrétien.

Nature austère, Stamaty a vécu dans la grande tourmente parisienne, un peu comme Mme Farrenc, dont il partageait les convictions arrêtées, la

²⁸ Camille Stamaty, der im Oktober 1846 in Rom eingetroffen war, stellt in einem Brief an seine Schwester Atala vom 26. Januar 1847 aus Rom seine Rückkehr nach Paris für den 7. oder 10. Februar 1847 in Aussicht (Brief im Besitz von Mme Henri Varcollier).

prédilection pour les maîtres anciens, l'antipathie contre le maniérisme, le pathétique et le genre expressif trop accusé. On peut dire que chez lui le physique et le moral étaient en harmonie. La physionomie n'offrait aucune particularité saillante, aucun trait anormal comme souvent on se plaît à en rencontrer chez les artistes en renom.

L'ovale allongé de la figure encadrée de favoris soyeux présentait des lignes régulières, des contours bien dessinés. Le nez fin, la bouche souriante, le front découvert donnaient un ensemble distingué. Le regard un peu clignotant semblait parfois caustique et moqueur. Il n'en était rien pourtant: Stamaty avait en horreur l'ironie et la médisance. [...]

Stamaty avait au plus haut degré cette volonté artistique indispensable aux maîtres qui veulent fonder une école. Il a conservé cette précieuse qualité jusqu'à sa mort prématurée le 19 avril 1870. Aussi tous ceux qui l'ont connu gardent-ils le souvenir de sa noblesse de cœur, de l'élévation de son esprit en même temps que de la droiture de son jugement. Sa vie digne et si bien remplie est un grand exemple et son nom respecté doit prendre place à côté de ceux qui ont honoré l'art par la vertu et le talent²⁹.

Die von Marmontel erwähnte Reise des Pianisten nach Deutschland im Jahre 1836 hat in einem der Aufsätze von Robert Schumann sowie in einem Brief von Felix Mendelssohns Schwester Rebecka ihre Spur hinterlassen. Rebecka schreibt am 4. Oktober 1836 aus Leipzig an ihren Mann Gustav Dirichlet, daß

Kalkbrenners bester Schüler, Elève du Conservatoire de Paris, beliebter Musiklehrer de Paris, Mr. Stamaty, hier ist, um in Deutschland bei Felix Musik zu lernen und durchaus hier nicht spielen will, weil er erst was Besseres lernen müsse³⁰.

Man errät, daß Camille Stamaty von einnehmender Wesensart war, und dies wird ausdrücklich bestätigt von Robert Schumann, der sein Interesse für die Kunst des aufstrebenden Pianisten zu einem Teil auf dessen sympathisches Auftreten zurückführt:

Camill Stamaty, Concert für das Pianoforte, mit Begleitung des Orchesters

(A moll), Werk 2

Nur ein sehr fester, ja harter Charakter würde den Einfluß einer abstoßenden oder anziehenden Persönlichkeit auf das Urteil über deren Kunstleistungen gänzlich verleugnen können. In dem Grade daher, wie manche Werke zu verlieren scheinen, wenn wir ihre Schöpfer von Angesicht zu Angesicht sehen,

²⁹ A[ntoine] Marmontel, *Les pianistes célèbres*, Paris, 1878, S. 214–224.

³⁰ *Die Familie Mendelssohn*, herausgegeben von S. Hensel, Bd. II, Berlin, 1911, S. 25.

gewinnen andere eben durch Bekanntsein mit dem Urheber. Man kömmt den Fehlern rascher auf die Spur, lernt sie mit den guten Eigenschaften in eine Verbindung bringen und kann so eher helfen und raten. Ist dies alles nun in einer Kunst, wo, wie in der unsern, so viel vom Vortrag abhängt, der Gewöhnliches oft so fein zu verdecken weiß, damit das Kostbare um so mehr glänze, so kann es nicht wundern, daß ich obiges Concert, nachdem ich es vom Komponisten exemplarisch gut gehört, mit viel mehr Interesse betrachtete, als es vielleicht sonst der Fall gewesen.

Der junge Künstler, der heute zum erstenmal in diese kritischen Hallen eingeführt wird, aus einer griechischen Familie stammend, aber zu Rom geboren, lebte seit früher Kindeszeit in Paris. Daß ein lebhafter strebender Geist in einer Stadt, wo die politischen Häupter kaum rascher wechseln können, als die künstlerischen, noch etwas schwankt, unter welcher Fahne er seine Lorbeeren holen soll, ob unter Aubers oder Berlioz', Kalkbrenners oder Chopins, kann ihm niemand zum großen Vorwurf machen. Indes lernte unserer bei Reicha seinen ordentlichen Generalbaß und Kontrapunkt, und bei Kalkbrenner ein elegantes Klavierspiel. Damit aber nicht zufrieden setzte er endlich im letzten Herbst den langgefassten Plan, deutsche Musik auf deutschem Boden zu hören, ins Werk, und begann seine Studien unter meisterlicher Leitung aufs neue mit einem Fleiß, der den französischen Musikern sonst nicht eigen sein soll, und so mit Vorteil, daß sich spätere Kompositionen leicht genug von seinen älteren unterscheiden lassen werden. Vor einigen Wochen ging er wieder nach Paris zurück.

Das Konzert, über das wir heute einiges mitteilen wollen, Stamatys stärkstes Werk, dem Umfang und dem Inhalt nach, fällt, wie gesagt, in jene frühere Periode, wo der junge Künstler, noch nicht recht wissend, wem er angehört, oft poetisch zart, oft auch wild wie ein Chinese in die Saiten griff, höheren Gefühlen, die sich in ihm allerdings, und scheint es zum erstenmal zu regen anfangen, Luft zu machen. Phantasievoll, wie wir den Komponisten kennen, führt er uns so durch Täuschung und Wahrheit hindurch, bergauf bergab, immer atemlos, das Nächste überspringend, oft ermüdend, oft wegen seiner Tollheit in Verwunderung setzend. Ich bin überzeugt, daß M — (der Name des unsterblichen Mannes ist mir entfallen), der im Mozartschen C-Quartett so viele Fehler, als das Jahr Tage hat, herausgefunden mit den Füßen, aus unserm Konzert an die Millionen herausbringen kann. Nicht gerade Quinten und Oktaven sind's, aber barbarische Ausweichungen, Vorbehalte und dergleichen mehr, namentlich im ersten Satz, wo der Komponist sich noch nicht so ins Feuer geschrieben und gespielt, wie im letzten und wo er, wenn die Form sich irgend etwas verwickeln will, der Sache über kurz und lang mit einem Kraftgriff ein Ende macht. So leicht ihm diese Kompositionsmanier früherhin gefallen sein mag, so schwer, hoffen wir, soll es ihm in der Zukunft werden, dergleichen hinzuschreiben, ja nur zu denken. Denn wer, wie er, in S. Bach

schwelgen gelernt hat, wird von der Entzückung wohl auch etwas in die eigene Phantasie mit hinübernehmen, wie mir dies schon in späteren Kompositionen von seiner Hand, die noch nicht gedruckt sind, offenbar geworden.

Das Konzert gäbe seiner schwachen wie glänzenden Seiten wegen Stoff zu stundenlangen Gesprächen. Genügen indes diese Zeilen, unsern Freund der deutschen Aufmerksamkeit zu empfehlen³¹!

Der längere Rom-Aufenthalt, den Camille Stamaty 1846, nach der schweren Erschütterung durch den Tod seiner lieben Mutter, eingeschaltet hat, scheint aus religiösen Beweggründen erfolgt zu sein. Es hat sich bei den Nachkommen ein langer Brief aus jenen Tagen erhalten, darin der Pilger seiner Schwester Atala die Empfindungen bei der Wiederbegegnung mit seiner Geburtsstadt schildert:

Rome, 30 octobre 1846

Ma chère Atala,

[...] Je suis à Rome depuis dimanche dernier. [...] Je regarde mon but comme atteint puisque je suis à Rome au terme que tout semblait s'accorder à m'indiquer [...]. Je ne puis dire la sérénité et le calme qui se sont emparés de moi à mon premier réveil dans Rome lundi dernier matin: il me semblait plus que jamais que c'était le seul lieu où je dusse et pusse être en ce moment, et ma vie y [Papier zerrissen] été jusqu'à présent une espèce de pèlerinage à tous les points qui pouvaient être pour moi l'occasion d'un souvenir d'il y a 27 et 30 ans. Je m'y retrouve avec vous tous, mais beaucoup plus naturellement avec cette pauvre mère chérie, car c'est ici que je me suis vu pour la première fois son seul compagnon! Je suis passé avant-hier Via della Mercede et j'ai retrouvé (identique) le coin de rue où nous logions en dernier lieu, avec son balcon et ses nombreuses fenêtres. Comme je l'avais prévu et comme je le désirais aussi, depuis Lyon, je vis des souvenirs de l'année 1819 [...]

Ce qui t'intéressera le plus et ce qui m'a le plus touché moi-même, c'est la certitude que j'ai acquise du lieu où pauvre papa est enterré. C'est à Saint-Louis des Français dans la chapelle dans laquelle est toujours [Papier zerrissen] le Saint-Sacrement. Je n'ai pu avoir enfin ce renseignement précis que tout à l'heure; la date de la mort était le 1er décembre; j'ai déjà demandé pour ce jour une messe spéciale à cette [Papier zerrissen], et tu seras heureuse de t'y joindre. [...]

Je n'ai pas encore vu le pape; sa prise de profession, son couronnement, cérémonie des plus rares à Rome, doit avoir lieu dans dix jours et si je peux

³¹ Robert Schumann, *Gesammelte Schriften über Musik und Musiker*, Bd. II, Leipzig, 1854, S. 155–158.

approcher et voir quelque chose, je t'en rendrai compte ³². *En attendant, je compte faire une absence de quelques jours, et tu ne recevras point de lettre de moi d'ici à trois ou quatre semaines. [...]*

Hier, j'ai encore fait un pèlerinage de souvenirs. J'ai été prier dans S. Lorenzo in Lucina où j'ai été baptisé, je suis passé devant le palais de Lucien où cette pauvre mère a souffert pour me mettre au monde, j'ai retrouvé la maison dans le Cours près de Saint-Charles, no 456. Je suis entré et monté et j'allais sonner pour demander la permission de la revoir. Ma pauvre sœur, tu serais bien heureuse de faire un voyage à Rome, car tes souvenirs seraient bien autrement vivants que les miens.

J'ai eu à Civitavecchia une bien douce émotion; j'avais été adressé par M. Colomb au chancelier du Consulat, un Grec, dont il m'avait promis toute espèce de gracieusetés. Juge de ce que j'ai éprouvé quand à la simple vue de mon nom, ce brave Monsieur m'a tendu la main avec un véritable attendrissement et s'est livré à la joie la plus vive de pouvoir témoigner au fils de M. Stamaty toute la vénération qu'il a vouée à la mémoire de son père. C'est un culte. «Nous ne travaillons que sur lui, me disait-il, voyez cette bibliothèque.» C'étaient en effet de gros volumes reliés, renfermant tous les travaux de ce pauvre papa, découverts par ce M. Lysimaque dans une cave où ils étaient enfouis et d'où il les avait ressuscités pour en faire les fondements des opérations du Consulat. «Voyez telle lettre, me disait-il, voyez telle lettre que lui écrivait tel Cardinal, tel personnage en 1801» et où on lui témoignait tout ce qu'il méritait, etc., etc. ³³

Zur Heirat von Camille Stamaty, die im Jahr nach seiner Rückkehr aus Rom erfolgte, ist ergänzend zu sagen, daß er sich am 3. Mai 1848 mit der um fünf Jahre jüngeren Alexine-Antoinette de Reverony St-Cyr vermählte³⁴. Der Ehe entstammten vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter, die mit Vater und Mutter zusammen alle in dem schon erwähnten Grab auf dem Montmartre-Friedhof ruhen³⁵. Alle Kinder sind ohne Nachkommen gestorben, und der Name Stamaty ist heute in Frankreich erloschen.

Emmanuel Stamaty, der ältere Bruder von Camille, hat nur eine kurze Lebensspur hinterlassen, die aber in ihrer Art durchaus grandios ist. Er war am 9. Juni 1805 in Rom geboren, worüber das Pfarrbuch von S. Marcello Auskunft gibt³⁶. Wir begegnen ihm zum andern Mal in einer Geburtsurkunde, und zwar als einem jungen Mann von dreiundzwanzig Jahren, der 1829 auf der Mairie des Ersten Arrondissements von Paris vorsprach, um

³² Giovanni-Maria Mastai-Ferretti bestieg 1846 als Pius IX. den päpstlichen Thron.

³³ Brief im Besitz von Mme Henri Varcollier.

³⁴ Heiratsurkunde, Archives de la Seine.

³⁵ Siehe Anm. 25.

³⁶ Siehe Anm. 13.

die Geburt eines Neffen anzuzeigen: in dieser Urkunde wird Emmanuel Stamaty bezeichnet als *Lieutenant au corps royal des ingénieurs géographes*³⁷. Er hatte also eine Laufbahn betreten, in der aller Wahrscheinlichkeit nach auch ein Verwandter von ihm sich bewegt hat. Lange glaubten wir, das Wissen über diesen jungen Offizier werde sich auf den einen Satz beschränken, den Lapauze, aus ungenannten Quellen schöpfend, über ihn geschrieben hat: «Emmanuel Stamaty, ingénieur hydrographe [sic], devait, au sortir de l'école polytechnique, trouver la mort dans une mission au Liban, où il avait connu Lamartine³⁸.»

Im Laufe unserer Erhebungen sind wir aber auf einen Text gestoßen, durch den die knappe Angabe von Lapauze berichtigt und wesentlich bereichert wird. In dem schon zitierten Werk *Les ingénieurs géographes militaires* hat Berthaut der Expedition von Stamaty ein Kapitel gewidmet, aus dem hervorgeht, daß der fünfundzwanzigjährige Offizier das Opfer eines heldenmütigen Unternehmens geworden ist:

Au mois de janvier 1830, Michaud, l'auteur de l'Histoire des croisades, dans le but de se procurer des données pour mettre la dernière main à son ouvrage, annonça l'intention de visiter les contrées où s'étaient déroulés les événements qu'il avait relatés. Le Ministère de la Guerre jugea opportun de profiter de cette occasion pour étendre les connaissances géographiques sur des régions encore peu explorées. Deux lieutenants ingénieurs géographes, Stamaty et Callier, furent désignés le 17 mars 1830 pour accompagner la mission dans ce but. Tout en secondant Michaud, ils avaient à recueillir des renseignements sur la géographie et la topographie du centre de l'Asie mineure, de la Syrie et de l'Arabie Pétrée. [...]

Partis de Toulon en mai 1830, Stamaty et Callier se rendirent d'abord à Smyrne. Là ils se séparèrent de Michaud, qui n'osa pas s'aventurer dans l'intérieur du pays et se rembarqua pour Constantinople, tandis que les deux officiers s'y rendaient par la voie de terre. Ils firent à Constantinople un séjour qu'ils mirent à profit en étudiant le turc et l'arabe, et à la suite duquel ils revinrent à Smyrne en parcourant un itinéraire de 300 lieux, par Nicée, Eski Schehr et Kutayeh, pendant que Michaud y retournait de son côté, toujours par mer, et visitait les îles ainsi que les points les plus importants de la côte d'Asie.

«Devant autant que possible rechercher les provinces que d'autres n'avaient pas explorées avant nous», écrivaient-ils, «nous nous trouvions jetées dans des contrées inabordables, qui ajoutaient de nouveaux obstacles à ceux que l'on nous faisait entrevoir à l'avance.»

Ils éprouvaient le plus grand embarras à faire passer leurs guides et leurs

³⁷ Geburtsurkunde von Marcellin-Emmanuel Varcollier, geboren am 10. Februar 1829 (Archives de la Seine).

³⁸ Henry Lapauze, *Ingres*, Paris, 1911, S. 182.

caravanes par des chemins dont ils n'avaient pas l'habitude. A Smyrne ils se livrèrent à un travail comparatif des cartes publiées, qui présentaient les contradictions les plus choquantes. Selon Stamaty:

«Le plateau central de l'Asie mineure n'offre, sur les cartes, que de larges parties blanches, où toute la sagacité de nos géographes n'a pu placer que quelques points hypothétiques, destinés plutôt à lier les récits de l'histoire qu'à remplir les lacunes de la géographie³⁹.»

Après leur rencontre à Smyrne, les explorateurs se séparèrent de nouveau; Michaud reprit la mer jusqu'en Palestine, et les deux ingénieurs géographes se mirent en route d'abord pour la Karamanie. Mais la peste qui régnait dans cette région les obligeant à modifier leurs projets, ils portèrent leurs investigations vers le centre de l'Asie mineure. Ils s'élevèrent, par la vallée du Caïstre, sur les chaînes du Tmolus et du Misoghis, jusqu'aux monts d'Emir-Dagh. Parvenus sur le plateau central, ils atteignirent les affluents du Sakaria, qui les conduisirent à Angora; puis une expédition pénible et dangereuse les amena au milieu de périls incessants jusqu'à Alep, où Stamaty mourut peu de temps après leur arrivée.

Ils avaient remonté l'Halys, s'étaient arrêtés à Césarée, avaient fait d'intéressantes observations sur l'altitude de l'Erdjies Dagh et sur sa formation; rectifiant les appréciations erronées des géographes, peu d'accord sur la distribution des eaux qui arrosent la Cappadoce, etc... Ils avaient repris ensuite le cours de l'Halys, et, en se tenant sur les hauteurs, étaient arrivés à Sivas, capitale de la petite Arménie. Les obstacles devenaient plus sérieux et les dangers plus menaçants dans les hautes montagnes qui divisent les bassins de la mer Noire et du golfe Persique, habitées par des Kurdes indépendants. Les deux officiers ne purent qu'à force de fermeté, de prudence et d'une vigilance incessante visiter la ligne de partage entre les eaux de l'Halys et celles de l'Euphrate, ainsi que le haut bassin du Mourad Sou. Les autorités turques leur fournissaient parfois des escortes pour franchir les passages les plus difficiles; mais il fallait payer ces escortes très cher.

Dans le pays compris entre le Tigre et l'Euphrate, Stamaty et Callier retrouvèrent la peste. Au moment où ils abordaient la chaîne Taurique, avec l'intention de la parcourir, leurs gens les abandonnèrent, et ils restèrent presque seuls et sans interprètes. Ils n'en continuèrent pas moins leurs travaux, étudiant le Taurus et les sources du Tigre, et ils parvinrent à Diarbékir. Les cartes d'alors, toutes absolument fausses, ne leur étaient d'aucune utilité. En sortant de Diarbékir, ils reconnurent le passage de l'Euphrate à travers la chaîne Taurique, descendirent le fleuve, passèrent à Samosate et poursuivirent presque jusqu'à Biredjik. C'était à peu près un voyage de découverte. La révolte de Biredjik et celle d'Ourfa, en guerre contre la Turquie, les forcèrent à appuyer vers les

³⁹ Archives historiques, Dépôt de la Guerre: Correspondance topographique, A. 22 (Anm. von Berthaut).

sources du Sadjour, après avoir été attaqués plusieurs fois, puis, en se rapprochant du mont Amanus, à gagner Alep.

Dans une [de ses] lettres [...], datée d'Alep le 2 octobre 1831, [Callier annonçait] la mort de Stamaty, qui succomba aux attaques de la maladie et aux fatigues excessives de cette mission⁴⁰.

Stamatys Begleiter, der spätere General Camille-Antoine Callier, hat über die Expedition in verschiedenen Berichten Rechenschaft gegeben⁴¹. Und Michaud, der seinerseits einen Aufsatz über das kühne Unternehmern hinterlassen hat, zitiert darin einen vom 12. September 1831 aus Aleppo datierten Brief, in welchem Callier ihm den Tod des gemeinsamen Freundes mitteilte:

« Mon malheureux ami n'est plus, il vient de succomber après une maladie de peu de jours, aux fatigues et aux privations de tous genres que nous avons éprouvées dans le cours d'un voyage des plus pénibles et des plus dangereux. » [...]

Je ne puis exprimer (fährt Michaud fort) la douleur que j'ai ressentie à la lecture de cette lettre; je ne connaissais point M. Stamaty avant mon voyage en Orient; mais les rapports qui s'étaient établis entre nous m'avaient fait connaître la noblesse de ses sentiments, la franchise de son caractère; j'avais pu apprécier l'étendue de ses connaissances, son zèle pour les découvertes, qui lui faisaient braver tant de fatigues et de périls, et cette passion du savoir qui l'a conduit au trépas. Une carrière brillante s'ouvrait devant lui, et sans doute quelque gloire était réservée à son nom. De tant d'espérances, de tant de travaux, il ne reste plus rien qu'un sarcophage et un tombeau près d'Alep. Que les voyageurs du moins s'arrêtent devant ce tombeau, et qu'ils donnent une larme à l'infortuné jeune homme qui, pressé par l'ardeur de s'instruire, quitta sa famille et sa patrie pour parcourir des pays inconnus, et se dévoua corps et bien à la recherche de la vérité de la science⁴².

Da Lamartine seine Orientreise erst nach dem Tod von Emmanuel Stamaty, nämlich im Mai 1832, angetreten hat⁴³, so behält Lapauze unrecht, wenn er den jungen Forscher mit dem Dichter im Libanon zusammentreffen läßt, wohin Emmanuel Stamaty nie gelangt ist. Dennoch mögen sich die beiden bekannt geworden sein, viell. nicht schon 1820 in Rom, wo sie in Artaud de Montor einen gemeinsamen Bekannten besaßen⁴⁴.

⁴⁰ Berthaut, *a.a.O.*, S. 476, 477-479.

⁴¹ M. Prévost/Roman d'Amat, *Dictionnaire de biographie française*, Bd. VII, Paris, 1956 (Artikel Callier von F. Marcuis).

⁴² [Joseph-François] Michaud, *Voyage de MM. Michaud, Callier et Stamaty en Orient*, Bulletin de la Société de géographie, Bd. XVII, Paris, Januar 1832, S. 52f., 54.

⁴³ *Grande Encyclopédie*, Bd. XXI, Paris, s. d.

⁴⁴ Zur Beziehung von Lamartine und Artaud siehe Maurice Levailant, *Lamartine et l'Italie en 1820*, Paris, 1944, S. 100, 101.

Von den Beziehungen, die Ingres mit den Mitgliedern der Familie Stamaty unterhalten hat, reicht zweifellos am tiefsten in sein Leben hinein diejenige mit der Tochter Atala, die ein halbes Lebensalter nach ihrem römischen Porträt von ihm noch einmal ein Bildnis erhalten hat. Aus dem bezaubernden Mädchen, das auf dem Familienporträt am Klavier sitzt, ist auf der 1855 datierten Zeichnung eine reife und würdige Frau geworden, der man aber das Matronenalter noch in keiner Weise ansieht. Im ganzen Porträt-Oeuvre von Ingres gibt es kein Modell, das von ihm in einem zeitlich so großen Abstand ein zweites Mal dargestellt wurde. Die langen siebenunddreißig Jahre, die zwischen den beiden Bildnissen liegen, stehen für die Beständigkeit einer Freundschaft, die erst mit dem Tod von Ingres enden sollte. Durch zweierlei ist diese Freundschaft aufs schönste vertieft und gefestigt worden: das künstlerisch hochbegabte Mädchen wurde die Schülerin ihres Porträtisten und die Gattin eines Mannes, mit dem Ingres sich in seinen heiligsten künstlerischen Überzeugungen einig wußte wie mit wenigen nur. Es handelt sich um jenen Michel-Augustin Varcollier, dem das 1855 gezeichnete Bildnis von Atala gewidmet ist und den die Eingeweihten als den Empfänger eines der schönsten Ingres-Briefe kennen⁴⁵.

Atala Stamaty war die erste Schülerin von Ingres, die sich bis heute nachweisen läßt. Ihre Nachkommen bewahren ein Studienblatt nach einem antiken weiblichen Torso⁴⁶, das von der Hand des zwölfjährigen Künstlerkindes die folgende Anschrift aufweist: *Chez M^r. aingres le 1er mars 1816*. Von höchster Wichtigkeit ist Atala als Kopistin ihres Lehrers geworden. Seit dem Erscheinen der Ingres-Monographie von Delaborde im Jahre 1870 weiß man, daß Atala zwei schon damals längst verlorene Bleistiftbildnisse eines türkischen Ehepaars namens Sebastiani nachgezeichnet hat⁴⁷. Die beiden Blätter figurierten in der großen Retrospektive, die 1867, nach dem Tod von Ingres, in Paris stattfand⁴⁸, und es ist erstaunlich, daß sie seither nicht weltberühmt, sondern völlig vergessen worden sind. Es geben nämlich diese Kopien mit wirklichem Sinn für das Genie von Ingres zwei seiner grandiosesten Zeichnungen wieder, und nie werden wir den Augenblick vergessen, da wir bei den Nachkommen der Künstlerin auf diese unwahrscheinlichen Blätter gestoßen sind⁴⁹.

Zum andern Mal ist die Kopistin für den Katalog von Ingres' Bildnis-Oeuvre wichtig geworden, indem sie das um 1825 entstandene und namentlich nicht näher bekannte Porträt eines Schweizers lithographierte: von dieser

⁴⁵ Siehe unten den Brief vom 31. August 1840.

⁴⁶ Im Besitz von Mlles Laure und Marguerite Varcollier.

⁴⁷ Henri Delaborde, *Ingres*, Paris, 1870, Nr. 248.

⁴⁸ *Ingres*, Ecole des Beaux-Arts, Paris, 1867, Nrn. 542, 543.

⁴⁹ Siehe Hans Naef, *Two Unknown Ingres Portraits: M. and Mme Sebastiani*, Master Drawings, Bd. III, Nr. 3, New York, 1965, S. 276–280, Tfn. 34, 35.

meisterhaften und ebenfalls längst verlorenen Zeichnung besitzen wir dank der Gravüre eine ganz und gar lebendige Vorstellung. Unter den lithographischen Arbeiten von Atala befindet sich ferner ein Blatt nach Ingres' großartigem Bildnis des Generals Dulong de Rosnay. Auch wird im kleinen Werkverzeichnis der Lithographien ein Porträt von Mme Gatteaux aufgeführt⁵⁰; das Blatt beruht zweifellos auf dem von Ingres 1825 gezeichneten Porträt, das 1870, beim Brand von Gatteaux' Haus, den Flammen zum Opfer fiel. Da das Original heute nur noch nach der groben Kopie von Dien bekannt ist, so mag die Suche nach Atalas Gravüre nicht müßig sein. Zu registrieren ist ferner eine bisher noch nie genannte Lithographie, die das von Ingres 1825 gezeichnete Porträt von Mme Marcellin Defresne als Brustbild reproduziert. Den gleichen Ausschnitt hat Atala auch in einem lebensgroßen Ölgemälde wiedergegeben⁵¹.

Mit ebenbürtiger Meisterschaft wie der Zeichner ist auch der Maler Ingres von seiner Schülerin kopiert worden. Ihre Nachkommen besitzen eine in den Maßen des Originals gemalte Wiedergabe von Ingres' frühem Selbstbildnis, das sich heute in Chantilly befindet. Ein unveröffentlichter Brief bezeugt, daß Ingres in seinen späten Jahren diese Kopie dem Museum seiner Vaterstadt Montauban zu schenken wünschte. Er schrieb am 28. Juli 1865 aus Meung an den Gemahl von Atala:

*Je profite de cette lettre pour revenir sur une petite affaire tant soit peu délicate, dont j'avais autrefois parlé à votre chère femme; c'est le désir que j'avais d'obtenir la belle copie qu'elle a faite de mon portrait, afin de la laisser à ma ville natale. Veuillez l'un et l'autre penser à cette petite affaire, pour laquelle j'offrirais un billet de 1000 francs, si vous l'acceptez. J'interpréterai votre silence comme un refus dont je n'aurai aucune raison de me formaliser*⁵².

Über die Werke, die Atala Stamaty aus eigener Erfindung hervorgebracht hat, ist nur wenig bekannt. Ihre Nachkommen wiesen uns ein kleines, im schönsten Sinne italianisierendes Andachtsbild, eine Ölberg-Szene, die, wenn sie wirklich auf eigener Invention beruhen sollte, den Respekt vor der Künstlerin noch steigern würde⁵³. Ebenfalls zeigte man uns vier kleine, als Gegenstücke gemalte Apostelbilder⁵⁴, in der Meinung, es handle sich um die Skizzen zu den vier großen Gemälden im Chor der Kirche St-Paul-St-Louis in Paris, die aber das Werk von Decaisne sind, mit dem

⁵⁰ Henry de Chennevières, *La nouvelle salle des portraits crayons d'Ingres au Musée du Louvre*, La Revue de l'art ancien et moderne, Paris, 10. August 1903, S. 137. – Henri Beraldi, *Les graveurs du XIXe siècle*, Bd. XII, Paris, 1892 (Artikel Varcollier).

⁵¹ Lithographie und Ölbild im Besitz von Milles Laure und Marguerite Varcollier.

⁵² Bild und Brief im Besitz von Mme Henri Varcollier.

⁵³ Im Besitze von Milles Laure und Marguerite Varcollier.

⁵⁴ Siehe Anm. 53.

Atala und ihr Mann befreundet waren⁵⁵. Auf einem im Zustand der bloßen Anlage verbliebenen Ölbild hat Atala ihren Bruder Camille porträtiert⁵⁶, und der Familienüberlieferung gemäß hätte Ingres diese Skizze einer der Figuren seiner *Apotheose Homers* zugrunde gelegt⁵⁷. Im Künstlerlexikon von Bellier und Auvray wird die Malerin mit folgenden Werken erwähnt: «On voit de cet artiste au Musée de Versailles: Portrait de Chilpéric Ier; le portrait de Louis-Antoine-Dominique, comte de Klein, lieutenant général; le portrait d'Eléonore d'Autriche, reine de France. Mme Varcollier a peint pour l'église Notre-Dame-de-Lorette un Saint-Hyacinthe (1835)⁵⁸.» Erwähnen wir noch, daß sie im Salon von 1827 ein Bildnis des Kardinals de Latil ausstellte, wobei man sich fragen muß, ob dieses Gemälde nicht auf der ungefähr gleichzeitig entstandenen Zeichnung von Ingres beruhe⁵⁹.

Atala Varcollier ist den Nachschlagewerken nur gerade dem Namen und ganz wenigen Werken nach bekannt. Sie fordert uns aber ein Interesse ab, das zu genaueren Feststellungen führen mußte. Pauline-Maria-Francisca-Atala Stamaty wurde am 11. August 1803 in Rom geboren. Ihre Taufurkunde ist 1955 von ihrer Ururenkelin Atala Kergall veröffentlicht worden⁶⁰. Aus diesem Dokument geht schlüssig hervor, was bisher mehr nur wie eine fromme Legende anmutete: Atala war wirklich das Patenkind von Chateaubriand, der zur Zeit ihrer Geburt in Rom der Ankunft seiner todkranken Freundin Pauline de Beaumont harrte, auf deren Namen das Neugeborene ebenfalls getauft wurde. Mme de Beaumont traf zwar erst nach der Taufe in Rom ein, ließ sich aber als Patin vertreten durch die «Ill.ma D. Maria Theresia de Cock-Invec fil. Emmanuelis de Bruges⁶¹». Leider ist Chateaubriand in seinen Memoiren nicht auf diese Taufe zu sprechen gekommen, hingegen hat das Ereignis ein kleines Echo im *Mémorial de Saint-Hélène* gefunden. Unter dem Datum vom 1. Juli 1816 verzeichnet Las Cases die folgende Geschichte, die ein ungenannter Begleiter oder Besucher von Napoleon auf Sankt Helena zum besten gab:

On se montra fort scandalisé, à Rome, de voir la religion transformée en roman, et les docteurs réprochèrent sans balancer le Génie du Christianisme, qu'ils disaient hérissé d'hérésies.

Se trouvant parrain d'une petite fille, [Chateaubriand] lui donna le nom d'Atala: mais le prêtre refusa net, tandis que, de son côté, M. de C[hateaubriand]

⁵⁵ Über Decaisne siehe unten den Brief von Ingres vom 31. August 1840.

⁵⁶ Siehe Anm. 53.

⁵⁷ Laut freundlicher Auskunft von Milles Laure und Marguerite Varcollier.

⁵⁸ Emile Bellier de la Chavignerie/Louis Auvray, *Dictionnaire général des artistes de l'école française*, Bd. II, Paris, 1885.

⁵⁹ Siehe Anm. 58.

⁶⁰ Atala Kergall, *Atala Stamaty filleule de Chateaubriand*, Separatdruck aus *Revue d'histoire diplomatique*, Paris, Juli/September 1955, S. 2f., Anm. 2.

⁶¹ Kergall, *a.a.O.*, S. 2, Anm. 2.

briand] insista avec toute l'obstination d'un auteur et la fierté d'un ambassadeur. Cela fit du bruit, et il porta plainte au cardinal-gouvernant, qui se trouva de l'opinion du prêtre, et reçut fort mal une confidence de M. de C[hateaubriand], qui, croyant avoir acquis les droits d'initié, terminait ses arguments disant «qu'il était bien ridicule que ce fût à lui qu'on fit une pareille difficulté; car, observait-il, Votre Eminence, entre nous, doit bien savoir que d'Atala à toutes les autres saintes il n'y a pas grande différence».

L'Empereur a été fort amusé de ces détails, qu'il disait entendre pour la première fois; et le narrateur a observé que bien qu'il ne pût pas les garantir précisément, ils avaient néanmoins pour lui le caractère de l'authenticité, ayant été recueillis d'un des successeurs de M. de C[hateaubriand] à la légation de Rome⁶².

Am 26. Juli 1819, wenige Tage vor ihrem sechzehnten Geburtstag, vermählte sich Atala Stamaty in Rom mit dem um acht Jahre älteren Michel-Augustin Varcollier⁶³. Der am 26. Juni 1795 in Marseille⁶⁴ als Sohn eines Marine-Uhrmachers⁶⁵ geborene Bräutigam war zur Zeit der Hochzeit in Rom domiziliert, wo er im Jahr vor der Vermählung seinen Vater verloren hatte⁶⁶. Die Anwesenheit der Familie Varcollier in Rom während der Restaurationszeit soll sich aus ihrem Bonapartismus erklären⁶⁷. Gewiß ist jedenfalls, daß der Sohn dann während des Zweiten Kaiserreichs am Hof eine beachtliche Rolle als kultureller Berater gespielt hat. Mündlicher Überlieferung gemäß, soll die Hochzeit «heimlich und gegen den Willen von Atalas Eltern» erfolgt sein⁶⁸. An eine so romantische Heirat zu glauben, fällt indes nicht leicht. Fürs erste ist zu erinnern, daß Vater Stamaty nicht mehr am Leben war, als die Hochzeit stattfand, und als er noch lebte, wird die kleine Atala kaum schon mit Heiratsgedanken beschäftigt gewesen sein. Wenn es wahr ist, daß Varcollier ein eifriger Bonapartist war, so mag er allerdings einem gewissen Widerstand bei Mme Stamaty begegnet sein, deren konservativere Haltung wir zu kennen meinen. Hinwiederum ist zu bemerken, daß unter den Trauzeugen sich der ehrenwerte Artaud de Montor befand, dessen alte Beziehung zu Mme Stamaty ihm die Teilnahme an einer heimlichen Eheschliessung so wenig erlaubt haben dürfte wie seine Stellung an der Französischen Gesandtschaft in Rom. Sollte aber diesen Überlegungen zum Trotz sich die romantische Version bewahrheiten, so ist die Geschichte nur

⁶² Las Cases, *Mémorial de Saint-Hélène*, Ausgabe von André Fugier, Bd. I, Paris, 1961, S. 758.

⁶³ Eheregister von S. Andrea delle Fratte, fol. 88, Nr. 641.

⁶⁴ Dossier personnel de Michel-Augustin Varcollier, Archives de la Seine.

⁶⁵ Kergall, *a.a.O.*, S. 6.

⁶⁶ Sterberegister von S. Luigi dei Francesi, fol. 151, recto.

⁶⁷ Kergall, *a.a.O.*, S. 6.

⁶⁸ Laut mündlicher Auskunft; siehe auch Kergall, *a.a.O.*, S. 6.

um so schöner, denn in einer Ehe, die mehr als sechzig Jahre dauern sollte, hat Varcollier sich als Mann von Ehre und Talent und als der ebenbürtige Partner einer außergewöhnlichen Frau erwiesen.

Der Welt des Schönen, in der Atala herangewachsen, war auch ihr Mann mit Herz und Geist im tiefsten angehörig. Er besaß ein gediegenes schriftstellerisches Talent, mit dem er insbesondere als Verfasser der ausführlichen Einleitung⁶⁹ zur der einst berühmten Publikation über den Palast des Scaurus hervorgetreten ist⁷⁰. Der Autor dieses Werkes war jener Architekt Mazois, der 1813 beabsichtigt hatte, Joséphine Lacroix, die Cousine von Ingres' Braut Madeleine Chapelle, zu heiraten⁷¹. Ingres seinerseits blieb Mazois auch nach dessen Entlobung freundschaftlich zugetan, und so mag ihm Varcollier von Mazois sowohl als den Stamatys empfohlen gewesen sein. Bedauerlich ist nur, daß er dem jungen Schriftsteller nicht auch eines seiner römischen Bleistiftbildnisse gewidmet hat, wozu ihn schon dessen denkbar vorteilhaftes Aussehen hätte verlocken müssen. Wir kennen Varcollier durch eine schöne frühe Bildniszeichnung seiner Gattin, die diese auch lithographiert hat, ferner durch eine hochsympathische Zeichnung von Dupré und durch ein im Salon von 1845 ausgestellt Ölbild von Hippolyte Flandrin, das zweifellos den schönsten Porträtwerken dieses Lieblingsschülers von Ingres zuzuzählen ist⁷².

Im gleichen Jahr 1820, da Ingres von Rom nach Florenz übersiedelte, zog Varcollier mit seiner jungen Frau nach Paris. Diese hatte ihm am 11. Juli 1820 einen Sohn Oscar geschenkt⁷³, und so bald es sich verantworten ließ, das Wiegenkind auf die große Reise mitzunehmen, begab sich die kleine Familie nach Paris, wo Varcollier anfangs Dezember 1820 eine Beamtenstelle auf der Seine-Präfektur antrat⁷⁴ — Chateaubriand soll sie ihm vermittelt haben⁷⁵, der nicht eben als Protektor von Bonapartisten verschrien ist. Varcollier stieg in der Folge in den Rang eines Chef de la Division des Beaux-Arts auf, denn als solcher wurde er im Jahre 1853 pensioniert⁷⁶. Sich ganz der Schriftstellerei zu widmen, war er, seinem bescheidenen Herkommen gemäß, in den entscheidenden Jahren offenbar

⁶⁹ Die Einleitung ist auch als selbständiges Buch erschienen unter dem Titel *Notice biographique sur F. Mazois*, Paris, 1860.

⁷⁰ François Mazois, *Le Palais du Scaurus ou description d'une maison romaine*, Paris, 1819 (erste Ausgabe), 1822 (zweite Ausgabe), 1859 (dritte Ausgabe, mit dem Vorwort von Varcollier).

⁷¹ Siehe die von Ingres um 1813 gezeichneten Bildnisse von Joséphine Lacroix.

⁷² Alle drei Bildnisse im Besitz von Mlles Laure und Marguerite Varcollier.

⁷³ Taufregister von S. Andrea delle Fratte, fol. 85, Nr. 496 (Archivio del Vicariato, Rom).

⁷⁴ Siehe Anm. 64.

⁷⁵ Siehe unten den Nachruf auf Varcollier.

⁷⁶ Siehe Anm. 64.

nicht reich genug, doch was ihm sein Amt an Muße ließ, scheint er zu zahlreichen Arbeiten, insbesondere kunstkritischer Art, benützt zu haben. Sie sollen fast alle anonym erschienen sein, vermutlich weil es seine amtliche Stellung nicht anderes zuließ. Soweit wir die Nachkommen befragen konnten, hat niemand diese verstreuten Arbeiten gesammelt, die als Zeugnisse der Zeit gewiß von Interesse wären.

Als Varcollier auf der Seine-Präfektur seine Beamtenlaufbahn begann, fungierte als deren Generalsekretär jener hochgebildete Baron Walckenaër, der mit einer Schwester von Ingres' Lebensfreund Marcotte verheiratet war. 1826 wurde der Baron auf seinem Posten von dem gleichfalls kunstsinnigen Marcellin Defresne abgelöst, den wir wie Walckenaër aus einem meisterhaften Ingres-Bildnis kennen. Die beiden Zeichnungen sind 1825, beziehungsweise 1826 entstanden, und aus der gleichen Zeit stammt auch jenes Porträt von Mme Defresne, dessen Lithographie von Atala Varcollier wir schon erwähnt haben. Für den Ende 1824 aus Italien zurückgekehrten Ingres muß es sehr angenehm und nicht ohne praktische Bedeutung gewesen sein, auf der Seine-Präfektur solche Freunde zu besitzen. Was insbesondere die Einstellung des jungen Varcollier zu ihm betrifft, so kennen wir sie sehr genau aus den Erinnerungen von Amaury-Duval, der 1825, als Zuhörer in einer Sitzung des Instituts, mit ihm zusammentraf und dabei einen schicksalhaften Ratschlag erhielt:

Je me trouvai par hasard placé auprès de M. Varcollier, ami de ma famille et particulièrement de mon cousin Mazois, dont il a fait, en tête du Palais de Scaurus, une notice biographique des plus intéressantes et des plus remarquables.

M. Varcollier, à cette époque, était un homme jeune encore, d'une distinction parfaite, à l'apparence froide et presque dure; mais ces dehors couvraient le cœur le plus chaud, le plus passionné pour tout ce qui est grand et élevé. Dans les arts, ses doctrines, qui n'ont pas changé, étaient d'une rigidité inflexible, et ses admirations exclusives. Il avait vécu en Italie, étudiant les chefs-d'œuvre qui l'entouraient, et, sans savoir peut-être le métier, il avait toutes les inspirations d'un véritable artiste. Ne suffit-il pas enfin de dire que les Grecs, Raphaël, Gluck, Beethoven étaient ses dieux, pour indiquer en quelques mots la pureté de son goût? Madame Varcollier, une des femmes les plus distinguées que j'aie rencontrées, est aussi merveilleusement douée pour les arts. Elève d'Ingres, elle les cultive avec un véritable succès⁷⁷.

Je témoignai à M. Varcollier le plaisir que j'avais à me trouver près de lui, et, après avoir causé quelques instants de choses indifférentes, il s'enquit avec bonté de mes projets d'avenir. Je lui avouai un peu timidement que j'avais la prétention d'être peintre. Il n'en fut pas surpris, car il avait pu juger déjà dans

⁷⁷ Die beiden Sätze über Mme Varcollier sind bei Amaury-Duval als Fußnote angebracht.

nos conversations du goût très vif que j'avais pour la peinture et de l'intérêt que je prenais à l'entendre en parler.

Il me félicita chaudement, et me demanda chez quel professeur je comptais entrer. — Au nom de Gros, sa figure se rembrunit. — « Pourquoi Gros ? Il est vieux, ne s'occupe plus de ses élèves ; entrez donc chez Ingres, qui va ouvrir un atelier, et qui est le seul homme aujourd'hui capable d'enseigner et de remettre dans une voie noble et élevée notre école qui dégénère. » [. . .]

En disant à M. Varcollier que je croyais Ingres en Italie, ma pensée était plutôt que je ne le croyais pas de notre temps. [. . .]

« Si Ingres est à Paris ? me répondit M. Varcollier, tenez... le voilà... »

En effet, la séance allait commencer. Les membres de l'Institut entraient par les deux portes latérales au bureau, et M. Varcollier me fit remarquer un petit homme au teint bruni de Méridional, les cheveux noirs séparés sur le front, l'œil vif et brillant. Il portait la tête haute, avec un certain air assuré et fier que se donnent quelquefois les gens timides. Il s'assit et serra la main à son voisin, en jetant un regard sur l'assemblée... Pas un de ses mouvements ne m'échappait.

M. Varcollier n'avait pas eu de peine à me convertir. Avant tout, j'avais une grande confiance dans son jugement ; et puis le récit qu'il me fit pendant la séance de la vie de cet homme, ce qu'il me dit de son courage, de sa persévérance au milieu des privations de toutes sortes, de sa foi enfin, me toucha si profondément qu'il ne s'agissait plus que de prévenir mon père de ne pas m'engager avec M. Gros⁷⁸.

Die überragende künstlerische Stellung, die Ingres in den Augen von Varcollier einnahm, hat dieser ihm ausgesprochen und förmlich definiert in einem undatierten Brief, der längere Jahre nach der von Amaury-Duval geschilderten Begegnung geschrieben sein dürfte :

Vous vous étonnez, mon ami, et vous vous plaignez tout ensemble, d'être revendiqué par deux écoles, ou plutôt par deux sectes que vous détestez presque à l'égal l'une de l'autre ; je veux dire l'école classique et ennuyeuse, fondée par un homme de beaucoup de talent, M. David, et l'école romantique ou extravagante représentée par M. Delacroix qui n'est encore qu'un homme d'esprit. Je comprends vos doléances et j'y compatis car vous êtes assurément l'artiste de nos jours le plus étranger à l'une comme à l'autre de ces deux coteries et par vos travaux et par vos doctrines et par votre caractère ; mais en même temps je ne puis que trouver tout simple et tout naturel que chacune d'elles veuille se rattacher à vous précisément par le côté où vous êtes le plus diamétralement opposé à l'autre.

C'est un calcul de parti, un manège adroit, quelquefois même le résultat d'un entraînement sincère vers un homme dont les actes, les ouvrages, les

⁷⁸ Amaury-Duval, *L'Atelier d'Ingres*, Paris, 1878, S. 5–7, 7, 7f.

paroles, deviennent une arme puissante contre qui de droit. En un mot vous êtes une espèce d'épée à deux tranchants qui blesse à droite comme à gauche et dont tout le monde s'empare.

Si vous êtes surpris que cela soit ainsi, moi je l'aurais été que ce fut autrement.

Contemporain et condisciple de tous les hommes d'un talent systématique qui avaient amené l'école à n'être qu'une imitation de l'antique, qu'une pâle contre-épreuve des ouvrages remarquables du trop stoïque réformateur de la peinture le premier vous osâtes secouer le joug du maître de la route étroite où il conduisait son troupeau, le premier vous vîntes protester par vos œuvres pleines de sensibilité et de grâce contre ces funestes axiomes d'atelier qui ne tendaient à autre chose qu'à substituer une forme et une expression conventionnelles à l'étude de la nature et du cœur humain. Vous fûtes traité d'apostat, de renégat, de téméraire et sous le régime de tolérance impériale dont eux-mêmes s'étaient imprégnés, vous fûtes regardé pendant plus de dix ans dans votre patrie que vous honoriez par vos propres travaux, comme une espèce de paria. Tout ceci était encore dans l'ordre naturel des choses; les lettres et les arts ont leur fanatisme, leur aveuglement, leurs persécutions, puisque les lettres et les arts qui sont ou du moins doivent être une religion, emportent avec eux les conséquences salutaires ou funestes qui découlent de toute forte croyance. Mais de cet état d'oppression dont vous fûtes la première comme la plus illustre victime, devait résulter expressément (?) un jour une de ces crises, un de ces réveils terribles qu'enfante l'impérieux et énergique besoin de la liberté, mais auxquelles préside la colère au lieu de la raison. Et comment exiger de la raison de ceux qui entravés (?) longtemps sentent enfin tomber le baillon et les accuser (?) de jouir de la plénitude de leurs mouvements, de l'usage entier de leurs organes.

C'est avec une espèce de joie frénétique qu'on use d'abord de cette liberté si longtemps et vivement désirée; on s'y livre avec excès, on s'y plonge avec délire, après en avoir usé, on en abuse, et l'on fournit bientôt aux oppresseurs que l'on vient de vaincre, le prétexte de proclamer la supériorité du principe vaincu sur le principe vainqueur; mais au milieu de ce mouvement général, au soir même de cette orgie morale, et pendant que les partis sont aux prises, naissent, croissent, s'élèvent quelques esprits droits, doués d'une sagacité merveilleuse, d'un sens exquis, d'un tact parfait qui se garantissent, avec une égale défiance, des préjugés vieillis et des écarts actuels, s'avancent avec calme et pensivement dans une voie nouvelle, mettant à profit les vues d'ordre, de sagesse et de grandeur qui étaient mêlées aux erreurs d'un passé aussi bien que les idées d'indépendance, d' (mot illisible) écloses avec les égarements du parti opposé et tirent de ce système de fusion, d'harmonie et de conciliation, un principe de vérité et de grandeur qui capte bientôt les suffrages et l'admiration de tout le monde.

Ce principe une fois proclamé, reconnu, chacun s'y rallie, si non par le fait, du moins par assentiment et les plus dissidents se plaisent à y voir le triomphe des doctrines prônées par eux. Ainsi, mon ami, vous et le jeune Delaroche êtes-vous devenus aujourd'hui les deux pivots autour desquels s'agitent à l'envie et l'admiration et la polémique; le classique vante votre pureté de forme à tous deux, votre respect pour les convenances, votre conscience pour les moindres détails, vos compositions raisonnées, l'ordre, l'ajustement (?), l'élévation, la poésie claire et sage de vos œuvres; et à tous ces titres, n'appartenez-vous pas à l'école qu'ils défendent; le romantisme met en avant l'ingénuité de votre pinceau, le sentiment vrai et profond de vos œuvres, le naturel de vos expressions, le caractère de vos figures, l'individualité de votre être; de par ces raisons ne tenez-vous pas à l'école romantique: non pour qu'aucune des ces deux sectes vous adoptât si elle était véritablement triomphante, mais chacune d'elle vous prône pour les qualités qui manquent à ses adversaires; prenant pour une ressemblance avec vous ce qu'elle a de dissemblable avec eux. Ce double dissentiment, cette double approbation dont vous êtes à la fois l'objet, vous est une marque assurée du bon principe qui vous guide et de la bonne route que vous avez prise. Persévérez-y, mon ami, et voyez avec une juste indifférence l'éloge et le blâme partir des deux rangs entre lesquels vous marchez et n'ayez jamais en vue que la postérité dont les arrêts, sans appel, vous récompensent amplement de ces luttes amères et pénibles que tout homme qui aime le beau et le vrai doit soutenir dans son court passage sur cette terre. Mais où est le beau, où est le vrai? Partout, vous répondrais-je, pour ceux qui savent les distinguer de ce qui n'est que le simulacre ou la fiction.

*Varcollier*⁷⁹

Durch seine Stellung im öffentlichen Leben gelangte Varcollier verschiedentlich von Amtes wegen mit Ingres in Kontakt, und öfters war er dabei in der Lage, ihm diesen oder jenen Dienst zu erweisen. Als Ingres nach dem Mißerfolg seines *Saint-Symphorien* im Salon von 1834 es ablehnte, sich an der Ausmalung an der Kirche Notre-Dame-de-Lorette zu beteiligen, statt dessen es vorzog, dem undankbaren Paris den Rücken zu kehren und als Direktor der Villa Medici nach Rom zu gehen, bat er Varcollier, die heikle Situation zu bereinigen, die der folgende Brief zur Sprache bringt:

[Vor 5. Juli 1834]

Mon cher Varcollier, il est bien vrai que d'une manière ou d'autre, je ne peindrai jamais la coupole de Lorette. Voilà ce que j'ai dit à vous, à bien

⁷⁹ Emile Henriot, *Lettres inédites de M. Ingres*, Mercure de France, Paris, 1. Mai 1911, S. 36–38.

d'autres, mais pas à l'administration ni à M. le Préfet. Je trouve donc que l'on s'est trop pressé de me remplacer avant que je sois véritablement Directeur. Le roi ne m'a pas encore confirmé, et par cela il n'y a rien de fait. Il était tout naturel que je me démisse de cet ouvrage, parce que je voulais aller à Rome, et vous avez provoqué vous-même ma démission plus tôt que je ne voulais peut-être. Par ce que vous allez faire aujourd'hui (et moi personnellement bien malgré moi), j'ai l'air de ne tenir aucun compte de la sanction royale ou préjuger ce qu'elle fera, et me mettre ainsi dans une fausse position qui pourrait me nuire dans ma nomination et dont mes ennemis et détracteurs pourraient profiter.

Voyez donc, mon cher, par amitié pour moi, faites en part à M. le Préfet, ne pourrait-on remettre (tout vous est possible) cette décision à ma parfaite nomination.

Pardonnez-moi tous ces embarras, mais vous obligerez sensiblement votre ami

Ingres

Et j'attends votre contre-ordre, s'il y a lieu.

*Ce lundi*⁸⁰.

Da Varcollier bei der Verteilung öffentlicher Arbeiten seinen Einfluß hatte und Ingres als Direktor der Französischen Akademie in Rom sich wie ein guter Vater um das Fortkommen der ihm anvertrauten Rompreisträger kümmerte, so dürften viele von diesen nach Ablauf ihrer Pensionsjahre mit einer nützlichen Empfehlung an Varcollier nach Paris zurückgekehrt sein. In einem Brief an seinen Lieblingsschüler Hippolyte Flandrin vom 18. August 1840 schreibt Ingres aus Rom: «Je vais écrire [...] surtout à Varcollier qui a toute ma vive reconnaissance pour tout le soin qu'il prend de mes enfants chéris⁸¹.» In einem Brief an seine Mutter nennt Flandrin Varcollier «l'homme dont M. Ingres estime tant le sentiment en matière d'art⁸²».

Aus späterer Zeit sind mehrere kleine Briefe vorhanden, in denen Ingres die Dienste seines Freundes in Anspruch nimmt. In einem Billett vom Januar 1852 bittet er Varcollier, ihm ein Michelangelo-Porträt in der Sammlung Chaix-d'Estance zugänglich zu machen, «portrait chef-d'œuvre en effet, parti de la main de ce colosse de génie! portrait vivant de ses mœurs, histoire toute entière de l'art! en un mot toute la vie de Michel-Ange, un de ces

⁸⁰ Henriot, *a.a.O.*, S. 28.

⁸¹ Daniel Ternois, *Lettres inédites d'Ingres à Hippolyte Flandrin*, Bulletin du Musée Ingres, Montauban, Juli 1962, S. 21.

⁸² Henri Delaborde, *Lettres et pensées d'Hippolyte Flandrin*, Paris, 1865, S. 324 (Brief von Flandrin an seine Mutter vom 1. April 1841).

hommes puissants après Dieu et qu'il ne nous envoie que de siècle en siècle⁸³!» Ingres wußte, an wen er sich mit diesen begeisterten Interjektionen wandte, denn Varcollier hatte sich als Michelangelo-Übersetzer ausgezeichnet und 1826 in einer kommentierten zweisprachigen Ausgabe die erste französische Übertragung der Sonette vorgelegt⁸⁴. Der besagte Brief impliziert aber noch ein Einverständnis ganz anderer Art, denn er ist datiert vom «10 janvier de l'année libératrice et glorieuse 1852», was nichts anderes heißt, als daß Ingres und Varcollier den Staatsstreich von Louis-Napoléon gebilligt haben.

In der Folge war Varcollier mehrmals der Mittelsmann zwischen seinem Freund und dem Kaiserhof, an welchem Ingres in der Person der Prinzen Napoleon einen erlauchten Bewunderer besaß. Als Ingres nach der Weltausstellung von 1855 beleidigt und schmollend sich mit niemandem in die höchsten Ehren teilen wollte, welche die Jury zu vergeben hatte, überbrachte ihm Varcollier von seiten des Prinzen die versöhnende Mitteilung, daß er als einziger Maler der Ausstellung in den Rang eines Großoffiziers der Ehrenlegion erhoben sei⁸⁵. Es ist sehr wohl möglich, daß Varcollier diese freudige Nachricht nicht nur überbracht, sondern auch inspiriert hat, und wenn Ingres im gleichen Jahr 1855 dem Freund das Bildnis seiner Gattin Atala zugeeignet, so hat es damit vielleicht eine sehr genaue Bewandnis. Wiederum 1855 ist das heute verlorene Porträt des Prinzen Napoleon entstanden. Ingres konzipierte das Bildnis nach Art einer Kamee und brauchte dazu eine antike Vorlage, die zu beschaffen er wiederum den verbindlichen Varcollier bemühte. Dem Brief, in welchem diese Bitte steht, ist ferner zu entnehmen, daß Varcollier helfend und beratend zur Stelle war, als Ingres für den Prinzen Napoleon die merkwürdige kleine Darstellung von der *Geburt der Musen* in Arbeit hatte⁸⁶.

Wichtiger aber als solche einzelnen Verbindlichkeiten ist all das, was Varcollier und seine Frau für Ingres als menschlichen Umgang *inter Musis* bedeutet haben. In den kleinen Briefen, die er den Freunden in den gemeinsamen Pariser Jahren geschrieben hat, kommt dieses glückliche Einvernehmen naturgemäß nicht voll zum Ausdruck: da man sich mit wenigen Schritten erreichen konnte — der Weg führte lange Jahre von Varcolliers Wohnung an der Rue du Mont-Thabor Nr. 8 zum Institut und später zur Rue de Lille und an den Quai Voltaire —, so bestand kein Anlaß, sich das Herz schriftlich auszuschütten. Greift man aber auf die Briefe zurück, die Ingres während seines Direktorats in Rom an die geprüften Freunde ge-

⁸³ E[mile] D[acier], *Une lettre inédite d'Ingres*, La Revue de l'art ancien et moderne, Paris, März 1920, S. 187 (Faksimile-Wiedergabe des Briefes).

⁸⁴ Figuriert noch nicht im gedruckten Katalog der Bibliothèque Nationale.

⁸⁵ Henry Lapauze, *Ingres*, Paris, 1911, S. 478 (Brief von Mme Delphine Ingres an Gatteaux, November 1855).

⁸⁶ Henriot, *a.a.O.*, S. 34f. (der Brief von Ingres trägt kein Datum).

schrieben, so wird man der ganzen Liebe inne, die in dieser Beziehung gewaltet hat. Da in diesen Briefen auch von den Kindern des Ehepaares die Rede ist, so wird ein Wort über die Zusammensetzung der Familie Varcollier nicht überflüssig sein. Wir sind im Verlauf unsrer Nachforschungen fünf ihrer Kinder begegnet, und wo immer sich von ihrem Leben etwas ausmitteln ließ, ergaben sich künstlerische Zusammenhänge.

Der noch in Rom geborene Erstling, Camille-Oscar, bildete sich unter dem von Varcollier hochgeschätzten Paul Delaroche⁸⁷ zum Maler aus, und man kann füglich sagen, daß ihm die Begabung in die Wiege gelegt war. Ein allzu kurzes Leben aber war ihm zugemessen, um sein Talent zur Entfaltung zu bringen. Noch keine sechsundzwanzig Jahre alt, ist er am 27. Februar 1846 in Paris gestorben⁸⁸, wenige Tage nachdem er das Werk signiert hatte, das ihm den ersten Ruhm eingetragen. Das Bild — eine sehr gediegene, obzwar akademische Komposition — hängt noch heute im rechten Seitenschiff der Kirche Saint-Germain-des-Prés und stellt Mariä Ohnmacht unter dem Kreuze dar⁸⁹.

François-Constantin, Oscars drei Jahre jüngerer Bruder⁹⁰, erweckt unser Interesse als Gatte einer namhaften Sängerin. Er heiratete 1859 die zwanzigjährige Witwe des spanischen Musikers Casto Ugalde, geborene Beaucé⁹¹, die unter dem Namen ihres ersten Mannes bekannt geworden ist. Delphine Ugalde betätigte sich auch als Theaterdirektorin und erwarb sich als solche wie als Interpretin bedeutende Verdienste um Offenbach. Die Nachschlagewerke nennen sie als vorzügliche Darstellerin von dessen Eurydike⁹². Ihre Ehe mit Varcollier war nicht glücklich und wurde nach kurzer Dauer geschieden. Es entstammte ihr aber eine Tochter Marie, die unter dem Künstlernamen Marguerite Ugalde ihrerseits die Theaterlaufbahn betrat und wie die Mutter sich als Bühnensängerin auszeichnete⁹³.

Im Jahre 1829 schenkte Atala Varcollier einem dritten Sohn, Marcellin-Emmanuel, das Leben⁹⁴. Dieser wandte sich der Baukunst zu und wurde Schüler von Baltard⁹⁵. Man erinnert sich, daß Ingres als Direktor der Villa Medici den Rompreisträger Victor Baltard zum engsten Kreis seiner Lieb-linge zählte⁹⁶, und wenn der junge Varcollier ins Atelier gerade dieses

⁸⁷ Thieme/Becker, *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler*, Bd. XXXIV, Leipzig, 1940 (Artikel Varcollier).

⁸⁸ Sterbeurkunde, Archives de la Seine.

⁸⁹ Signiert: *O. Varcollier/1846*.

⁹⁰ Geboren am 21. Oktober 1823 (Geburtsurkunde, Archives de la Seine).

⁹¹ Heiratsurkunde, Archives de la Seine.

⁹² Henry Lyonnet, *Dictionnaire des comédiens français*, Bd. II, Genf, s. d. (Artikel Ugalde).

⁹³ *Grande Encyclopédie*, Bd. XXXI, Paris, s. d. (Artikel Varcollier).

⁹⁴ Geboren am 10. Februar 1829 (Geburtsurkunde, Archives de la Seine).

⁹⁵ Thieme/Becker, *a.a.O.*

⁹⁶ Siehe das 1837 von Ingres gezeichnete Baltard-Bildnis.

Architekten eintrat, so wird es am Rat von Ingres nicht gefehlt haben. Marcellin-Emmanuel starb 1895⁹⁷ in Paris als *Architecte de 1ère classe*⁹⁸. Er war der Erbauer einer Synagoge an der Rue des Tournelles sowie der Mairie auf dem Montmartre⁹⁹.

Louise-Charlotte-Nanine-Désirée, geboren 1834¹⁰⁰, und ihr drei Jahre jüngerer Bruder Louis-Paul-Emile¹⁰¹, sind die letzten Varcollier-Kinder, denen wir begegnet sind. Das Mädchen wurde die Frau des Architekten Henri-Théodore Marchand¹⁰². Was aus dem jüngsten geworden ist, entzieht sich unserer Kenntnis.

Dachte Ingres in der Ferne von Rom an seine Freunde Varcollier, die so ganz nach seinem Sinn und Herzen waren, so empfand er doppelt, mit welcher Liebe er an ihnen hing. Und überwand er dann seine immer wieder beklagte Schreibträgheit, so kamen Briefe von der Herzlichkeit der folgenden zustande:

Rome, ce 25 mars 1835

Mon cher Varcollier,

Vous savez sûrement comme je suis arrivé à Rome et comment j'y suis, il est donc inutile de vous en entretenir. J'ai plus hâte de vous dire que dans le grand nombre d'excellents amis que j'ai laissés, vous êtes de ceux qu'on regrette sensiblement. Je supporte difficilement ma transplantation même à Rome. Encore qu'on ne se vit pas tous les jours, même trop rarement, cette bonne et sincère amitié liée à tant de sympathies d'art et de sensations harmonieuses faisait que l'on se retrouvait toujours avec un plaisir dont je suis totalement privé ici, ce qui me donne peu de stimulant pour y faire quelque chose. D'artiste véritable, je crois l'être si je ne me trompe, je suis devenu administrateur, chef de maison. Et cependant je le referais encore tant mon ressentiment est grand et profond, et lorsque je veux m'étourdir sur mes chères pertes, je pense aussi aux chagrins vrais ou imaginaires que j'ai soufferts dans les dix ans que j'ai passés à Paris et qu'un peu de gloire et tant d'amitiés n'ont pu me faire supporter. Enfin ici j'ouvre ma croisée où je vois au Vatican.

Une chose me manque cependant, c'est que je suis sans musique par le manque de ma grande caisse dont je suis privé encore. Heureusement que la providence est grande, qu'elle a eu pitié de moi en prolongeant le séjour à Rome d'un pensionnaire musicien compositeur nommé Thomas¹⁰³, jeune homme

⁹⁷ Gestorben am 28. August 1895, Paris IIe (Tables décennales des décès, Archives de la Seine).

⁹⁸ Dossier personnel de Marcellin-Emmanuel Varcollier, Archives de la Seine.

⁹⁹ Thieme/Becker, *a.a.O.*

¹⁰⁰ Geboren am 27. Februar 1834 (Geburtsurkunde, Archives de la Seine).

¹⁰¹ Geboren am 7. Oktober 1837 (Geburtsurkunde, Archives de la Seine).

¹⁰² Verheiratet 4. Juli 1864 (Heiratsurkunde, Archives de la Seine).

¹⁰³ Ambroise Thomas, Rompreis 1832.

excellent et doué du plus beau talent sur le piano et qui a dans son cœur et sa tête tout ce que Mozart, Beethoven, Weber etc. ont écrit. Il dit la musique comme notre admirable ami Benoit¹⁰⁴, et la plupart de nos soirées sont délicieuses. Vous avez tout au Conservatoire, que vous êtes heureux! Moi j'en ai de sublimes extraits et, ce qui n'est pas peu, que je puis réentendre 23 fois si je veux, et en vérité je crois que pour bien connaître un chef-d'œuvre, c'est au piano, vous êtes de mon avis, je le sais. Vous voyez que je dore ma pillule et me console comme je peux.

J'espère que vous et votre excellente Atala, vous vous portez bien ainsi que vos enfants, vos beaux enfants. Je vous vois chez vous, dans votre bonheur intérieur, avec le souvenir de vos bonnes petites soirées, la Sonate pathétique que l'on disait si bien, et bien d'autres, et le bon M. Roger¹⁰⁵ et les autres amis, notre cher M. Defresne¹⁰⁶, dites-leur bien comme je les aime et combien je les regrette.

Vous savez mieux que moi sans doute, que M. Delaroche est on ne peut plus heureux dans sa jeune et belle épouse¹⁰⁷. Il est vraiment extraordinaire que dans de si doux moments il travaille de peinture même la nuit. Il doit me montrer ses cartons.

J'espère, cher ami, que les choses vont pour vous selon votre désir. Tâchons de nous trouver heureux dans notre position, pour traîner le poids de la vie à laquelle nous sommes condamnés. Il n'est pas qu'elle ne soit par ci, par là, semée de quelques fleurs, jouissons-en sans nous trop inquiéter de l'avenir. Mais j'ai beau prêcher, n'est-ce pas, vous êtes comme moi, nerveux, bilieux, impressionnable, malheureux par conséquent! Enfin, soyons ce que nous sommes, et si les souhaits, cher ami, y peuvent quelque chose, recevez les miens pour tout ce qui pourra vous rendre le plus heureux possible dans votre chère Atala, vos enfants, et rappelez-vous quelquefois de votre bien affectueux et sincère ami

Ingres

Ma femme et moi embrassons de tout notre cœur votre chère Atala, et sa chère mère Mme Stamaty. Ma femme a fait sa commission auprès de M. Julien¹⁰⁸. Nous apprenons que Camille a dû faire son début¹⁰⁹, nous lui désirons un succès dont [nous] ne doutons pas.

Quelques mots quelques fois¹¹⁰.

¹⁰⁴ Möglicherweise François Benoist, Komponist, 1794–1878, Rompreis 1815.

¹⁰⁵ Nicht identifiziert; nicht identisch mit dem Ingres-Schüler Eugène Roger.

¹⁰⁶ Der oben erwähnte Marcellin Defresne.

¹⁰⁷ Paul Delaroche hatte 1835 in Rom die Tochter von Horace Vernet geheiratet; siehe deren 1835 von Ingres gezeichnetes Bildnis.

¹⁰⁸ Nicht identifiziert.

¹⁰⁹ Siehe die auf Anm. 27 und 31 bezüglichen Stellen.

¹¹⁰ Brief im Besitz von Mme Henri Varcollier; vgl. Henriot, *a.a.O.*, S. 28–30.

Rome, 31 août 1840

Mon cher ami,

Je serais trop heureux, trop privilégié si la pensée du cœur pouvait franchir 400 lieux, alors vous y auriez vu d'avance tous mes sentiments de tendre et de sympathique amitié que j'ai toujours eu pour vous, mon cher Varcollier, et pour tout ce qui vous touche dans votre digne et belle famille. Oui, mon cher ami, et croyez-le bien, malgré mes détestables négligences, jamais je n'ai trahi mes sentiments d'ami, et je défierais, n'est-ce pas, le diable lui-même de pouvoir désunir et rompre jamais notre amitié déjà d'ailleurs assez respectablement vieille, et ce sont les bonnes parce qu'elles ont été éprouvées.

*Je ne finirais donc pas de vous remercier de toutes vos bontés pour moi, que vous m'adressez toujours si largement, si honorablement et si amicalement. Vous croyez bien que j'y suis sensible on ne peut davantage. Ce que vous me dites sur mon retour et la si affectueuse attente de mes dignes et chers amis, me comble de joie et de bonheur. Ah, combien mes sentiments correspondent aux leurs. Seulement que je ne crois pas mériter assez en tout, tout ce qu'ils me donnent, tout ce qu'ils m'accordent. Aussi ma vie et tout ce qu'elle est, je l'emploie à devenir meilleur autant que possible pour être digne de vos éloges et de la trop haute place où vous me mettez. Et si j'en accepte le trop flatteur hommage, c'est à titre de si grande émulation et avec le même effet que produisent sur moi les chefs-d'œuvre de l'art devant qui je suis toujours prosterné et que je cherche à imiter, mais toujours de si loin, hélas! Enfin, vous avez vu aujourd'hui mon petit tableau de *Stratonice*¹¹¹. Ce n'est pas à moi à vous en parler, si ce n'est des soins inouïs que j'y ai donnés, il me serait bien doux, cher ami, qu'il pût vous plaire, comme il plaît, je le sais, à nos amis communs; et aussi à ma chère élève et amie Madame Varcollier dont nous aimons tous si affectueusement la digne personne dans son amitié pour nous, son goût et son talent. Oui, chère Madame et amie, permettez-moi que votre maître et ami vous embrasse dans cette lettre en attendant de vous revoir et de vous remercier de votre bon et affectueux souvenir. Ma bonne femme se joint à moi et se fait bien fête de vous revoir, et avec bonne et meilleure santé, dont nous vous exprimons le vœux.*

J'ai été enchanté de M. Decaisne¹¹² sous tous les rapports. C'est un artiste d'esprit, et alors il y a grandes ressources pour vivre ensemble. C'est un homme aimable et que je crois vrai pour moi; de telles personnes me sont toujours chères et surtout venant de vous. J'ai vu ici avec beaucoup de plaisir M. Bren-tou¹¹³ auquel je vous prie de dire de notre part mille choses affectueuses.

¹¹¹ Das in Rom entstandene Bild, das Ingres vor seiner Heimkehr nach Paris schickte, machte dort Epoche.

¹¹² Henri Decaisne, Historienmaler, 1799–1852.

¹¹³ Nicht identifiziert (Lesung unsicher).

Et cet excellent et aimable M. Defresne, que j'ai si horriblement négligé, mais toujours apprécié et encore moins oublié, ayez soin de moi près de lui, en lui offrant tous mes [unlesbares Wort] que je lui rapporterai en lettres vivantes. Et ce bon Miel¹¹⁴, et cet homme illustre et si digne Baillot¹¹⁵? et d'autres aussi que j'aurai tant de bonheur à revoir!...

Vous me parlez trop bien de Reber¹¹⁶ pour que je ne vous croye pas. Je serai enchanté de connaître et d'admirer ce nouveau génie.

Ah, mon cher Varcollier, combien je suis toujours de votre avis sur tout ce qu'en art et en toutes choses vous sentez et exprimez toujours si bien! Et en cela je vous reviens comme je suis parti, toujours le même, toujours les mêmes adorations et les mêmes exclusions, Raphaël, sa divine âme et sa divine grâce, avec le juste degré de caractère et de force qu'il faut. Il est ce qui doit être, sage comme Dieu et tout aussi impétueux, grand et fort.

Qui lui mettrons-nous en rapport en musique, n'est-ce pas aussi le divin Mozart?... Oui, et ne direz-vous pas comme moi, oui, Don Juan est aussi le chef-d'œuvre de l'esprit humain en musique. C'est aussi un Dieu. Cet ouvrage tue encore tout, et quelles jouissances éternelles de tous les moments quand tous les jours quotidiens vous entendez ce chef-d'œuvre au piano! C'est un bonheur dont j'ai presque toujours joui ici avec nos pensionnaires musiciens, et que n'y étiez vous! J'ai bien souvent pensé à vous, si digne de figurer étroitement dans le très petit nombre de ceux qui sentent si admirablement ce qui est beau: vraiment beau.

Mais quoique appesanti sur le mérite d'un seul, que je sais d'ailleurs que vous partagez mon admiration, quand même je n'oublie ni ne cesse d'encenser les autels du grand, de l'inimitable, du saisissant et terrible autant qu'Euripide, maniant tour à tour la piété et la terreur: Beethoven. Aussi le chantre des Grecs qui seul a chaussé le cothurne: Glück. Et après ces trois il faut dire qu'il y en a encore bien d'autres. Avec quel plaisir, mon cher ami, je me laisse ainsi aller avec vous, et avec tant de cœur et de sentiment que je sens les larmes qui m'en viennent aux yeux avec un tremblement de bonheur que je ne puis décrire... et je chercherais avec qui je pourrais échanger de telles sympathiques sensations, et que cela fait mal à force de plaisir...

J'ai, dit ma femme, soixante ans bientôt, mais jamais je n'ai senti mon âme si jeune, non jamais je n'ai plus aimé ce beau, qui rend si heureux et si content de vivre, dans ce vilain et inharmonieux monde d'aujourd'hui. Mais ce que ces ennuis ne peuvent nous ôter, à nous privilégiés du secret des arts divins, c'est cette sympathique communication, d'ami à ami, qui s'entendent si harmonieusement, ce que je trouve si bien en vous, cher ami, avec toute la

¹¹⁴ Edme-François-Marie Miel, Publizist, Chef de Division de la Préfecture de la Seine, 1775–1842.

¹¹⁵ Siehe das 1829 von Ingres gezeichnete Bildnis des Violinisten Baillot (1771–1842).

¹¹⁶ Henri Reber, Komponist, 1807–1880.

haute intelligence de toutes choses qui vous distingue tant. Donc à mon tour mes deux bras sont tendus vers vous, là, je pourrai enfin de vive voix vous exprimer l'expression de tant de choses que je ne puis dire ici, mais ce que ne puis différer, c'est de vous remercier, mille et mille fois, des soins, des services rendus à mes dignes élèves, mes amis, présentés par notre digne et excellent Gatteaux¹¹⁷. Vous n'avez jamais fait attendre le bienfait et ça a été à qui mieux mieux, avec toute la gratitude que j'en ressens, j'ai la conscience de vous avoir présenté d'honnêtes gens et des hommes bien capables, comme de jeunes maîtres, en foi de quoi est Flandrin¹¹⁸ en tête. Que je suis heureux de tout ce que vous m'en dites, de lui surtout. Quand vous pourrez faire quelque chose pour Brian¹¹⁹ et Clerget¹²⁰, je connais déjà toutes vos bonnes intentions, je vous en serai bien reconnaissant.

Et ce cher Oscar, nous verrons si il doit être peintre. Certes je le crois né, mais je partage tous vos raisonnements si sages et si paternellement prévoyants.

Nous renouvelons à votre aimable Atala tous nos tendres sentiments que sa bonne Mme Ingres partage de tout son cœur, et vous, bien cher ami, je vous embrasse du cœur le plus affectueusement attaché et dévoué.

J. Ingres

Vous faites des merveilles à la Ville. Après l'architecture la peinture et la sculpture auront leur tour; de la fresque partout surtout, n'êtes-vous pas de mon avis?

J'espère bien que je pourrai jouir du bonheur d'entendre partie quarrée, les grandes symphonies du grand musicien; faut nous y prendre à l'avance, et je ne crois mieux faire que de vous prier de nous en aplanir les difficultés, car il faut s'y prendre d'avance.

A revoir, à revoir.

Raymond Balze¹²¹, dont je n'aurais pas dû oublier le nom, on ne peut plus reconnaissant, me prie à l'instant de vous offrir tous les sentiments de sa vive gratitude¹²².

Noch einmal, jedoch bei trauriger Gelegenheit, vernehmen wir aus einem Brief den Herzenston der lautersten Freundschaft. Am 27. Juli 1849 hatte

¹¹⁷ Ingres' Lebensfreund Edouard Gatteaux, Médaillen-Graveur, 1788–1881, hatte als Mitglied der Commission des Beaux-Arts einen ähnlichen Einfluß wie Varcollier; siehe die Gatteaux-Bildnisse von Ingres.

¹¹⁸ Siehe das von Ingres 1855 gezeichnete Flandrin-Bildnis.

¹¹⁹ Jean-Louis Brian, Bildhauer, 1805–1864, Rompreis 1832.

¹²⁰ Jacques-Jean Clerget, Architekt, 1808–1877, Rompreis 1837.

¹²¹ Raymond Balze, Historienmaler, Schüler von Ingres, 1818–1909; siehe das von Ingres 1828 gezeichnete Bildnis seiner Mutter.

¹²² Brief im Besitz von Mme Henri Varcollier; vgl. Henriot, *a.a.O.*, S. 30–33.

Ingres seine inniggeliebte Gattin Madeleine verloren. In jenen verzweifelten Trauertagen muß Mme Atala ihm all die Teilnahme bezeugt haben, deren ein leidgeprüftes Herz fähig ist. Ingres dankte ihr mit den folgenden Worten, die richtig zu verstehen man sich erinnern muß, daß Atala drei Jahre zuvor am Grabe ihrer Mutter und ihres erstgeborenen Sohnes Oscar gestanden hatte:

Ma chère Atala,

Vous êtes bonne et compatissante, vous m'en donnez bien des preuves et je vous en remercie de tout mon pauvre cœur qui est bien déchiré! Ma pauvre femme, je l'ai perdue sans retour, je ne la verrai plus, plus. Mais c'est affreux, et l'on ne peut mourir d'une pareille douleur! vous ne le savez que trop, vous ma chère, hélas! combien l'on souffre, mais ai-je votre courage, je courbe la tête comme frappé de la foudre.

Vous la pleurez comme moi, ma chère Atala. C'est une consolation dans mon affreuse douleur de voir qu'elle est et était si aimée.

A revoir, je vous aime et je vous embrasse comme ma fille.

*Ingres*¹²³

Da glücklicherweise allerlei späte Briefschaften sich erhalten haben, ist es möglich, den Seelenzustand und die Präokkupationen von Varcollier und seiner Frau bis in beider hohes Alter nachzufühlen. Aus dem Jahr 1855, da Ingres zum zweiten Mal das Bildnis seiner Schülerin zeichnete, bezeugt ein Brief, daß Atala sich noch damals als Malerin betätigte, soweit ihre häuslichen Pflichten es zuließen. Sie schreibt am 12. Mai 1855 an Callier, den Reisebegleiter ihres verstorbenen Bruders: «Je crois que mon atelier me repose le corps et surtout l'esprit qui en a souvent bien besoin. D'ailleurs je ne travaille malheureusement que très irrégulièrement¹²⁴.» Der gleiche Brief enthält ein Wort, das man sich gerne auf die gleichzeitige Ingres-Zeichnung reimen wird: «Je suis moi-même si timide que je suis toujours portée à croire qu'on ne se soucie pas de moi. Aussi suis-je sensible aux moindres marques de sympathie¹²⁵.»

Im gleichen Jahr 1855 hat auch Varcollier ein Wort der Introspektion geäußert, und zwar in einem Brief an Ingres. Wenn dieser dem Freund einst aus Rom in tiefer Sympathie geschrieben hatte: «Vous êtes comme moi, nerveux, bilieux, impressionnable, malheureux par conséquent», so kann man beim Lesen des Folgenden nur staunen, wie treffend das gesagt war:

¹²³ Brief im Besitz von Mme Henri Varcollier; vgl. Henriot, *a.a.O.*, S. 34.

¹²⁴ Brief im Besitz von Mme Henri Varcollier.

¹²⁵ Siehe Anm. 124.

Oh! la plate et méchante chose que l'espèce humaine. Il me prend, de temps en temps, des bouffées de misanthropie qui, si je n'étais retenu par des liens de famille, me pousseraient au fond de quelque retraite ignorée où je resterais moi-même ignorant de tout ce qui se passe ici-bas. Mais je ne peux quitter la place et je mange, avec rage, toutes les stupides et atroces sottises qu'on me sert, sauf à ne les pas digérer ou à en étouffer. [...]

Hélas! rien ne me sourit plus, sur cette terre, que l'angélique et pur sourire de ma Louise. Toutes mes mauvaises pensées se dissipent devant son frais et gracieux visage, comme le brouillard sous les doux rayons d'un soleil de printemps. Et la misère de notre condition humaine est telle qu'il faut cependant se tourmenter encore de ce qu'on ne trouve pas, assez tôt, à donner en toute possession, au premier venu, ces trésors de bonté, de beauté et d'affection qui seuls rattachent à la terre. Pouah, pouah de la vie¹²⁶.

Die Tochter Louise, der hier mit solcher Liebe gedacht ist, war nicht ihren Eltern allein, sondern auch Ingres zur Freude da, wovon in einem unveröffentlichten Brief ein kleines Echo:

Meung, 7 septembre 1863

Ma chère enfant,

Je ne puis tenir à vous peindre le bel effet de votre joli huillier, sur notre table, mais tout pour mon petit service, en face de moi. Qu'il est joli, d'une jolie forme! Si vous voyiez, ma petite, le bel effet de prisme que jette la belle huile de Minerve, plus belle que l'or, et le charmant pourpre du vinaigre!

On a raison de dire que les extrêmes se touchent, car dans ce moment je suis comme un enfant qui adore son joujou.

Et que dire de ce cœur charmant qui a imaginé de me faire tant de plaisir? Et que dirai-je encore à la louange de ces jolis petits doigts qui expriment si bien les beaux morceaux de Beethoven qui me mettent dans une extase d'admiration et me font mal à force de plaisir.

Je ne puis ajouter à tout cela que mon adoration bien avouée pour tant de vertus et de grâces. Que le ciel puisse vous combler, ma jeune petite amie, de tous ses dons les plus précieux que vous méritez si bien! Ces vœux s'étendent aussi au bonheur de vos chers parents que j'aime de longtemps et que j'embrasse, ainsi que vous, du meilleur de mon cœur.

Votre vieux ami bien affectionné,

J. Ingres¹²⁷

Mit ihrer Mutter war Louise nicht allein durch die Bande des Blutes, sondern auch in einem innig geteilten Gottesglauben verbunden:

¹²⁶ Brief vom 17. März 1855; im Besitz von Mme Henri Varcollier.

¹²⁷ Brief im Besitz von Mme Henri Varcollier.

Tu m'humilie, chère fille, en me mettant en parallèle avec la reine Blanche. Hélas, je crois que j'ai désiré autant qu'elle d'avoir de saints enfants. Mais ai-je bien fait tout ce qu'il aurait fallu pour cela? Dieu seul me jugera. Implorons sa micéricorde! Et puisque j'en trouve ici l'occasion, je te demande, ma bonne chère Louise, de ne jamais cesser de prier pour moi lorsque je ne serai plus ici-bas¹²⁸.

In ihrem Christenglauben besaßen Mutter und Tochter den Frieden und die Ergebenheit, die der Vater in seiner schwierigeren Natur zu finden es so schwer hatte:

1er septembre 1878

Ma bonne chérie, Tes lettres sont charmantes, mais prends, je t'en prie, une plume un peu plus grosse pour que je n'aie pas tant de peine à te lire. Ton père a la bonne intention de me les lire, mais ce matin par exemple il s'y est pris à trois fois et ses larmes l'ont empêché de continuer. Il dit: «Les lettres de ma chère fille m'émeuvent toujours et j'ai la gorge pleine de larmes.» N'importe, les bonnes pensées que tu exprimes si naturellement et si bien lui vont toujours à l'âme et ne peuvent manquer d'y laisser quelques traces! [...] Les jours, les mois, les années même passent sans que nous obtenions ce que nous désirons tant et qui rendrait ton père si heureux! Il se trouve toujours malheureux. C'est qu'il ne sait pas chercher son bonheur où seulement il le trouverait¹²⁹.

An Ingres' Freund und Schüler Henri Lehmann sich wendend, schrieb Louise 1878:

Cher Monsieur Lehmann, Sous l'impression toute vive encore de notre conversation d'hier, je tiens à vous dire ici deux mots. Il y a bien longtemps que nous sommes amis, c'est à ce titre seul que je puis vous parler en toute franchise et simplicité de cœur. Je viens vous supplier de ne plus aborder de questions religieuses avec mon vieux père. Vous le voyez sur le point de renoncer aux terribles hésitations qui font le malheur de la vie. Au nom de l'amitié très vraie que vous lui portez, respectez donc cette paix qu'il est sur le point d'obtenir. [...] Il y a longtemps, hélas, que je travaille à la grande œuvre qui semble s'opérer en ce moment. Ce père pour qui je donnerais mon sang, commence enfin à se soumettre et prête l'oreille à Pascal, à Bousset et à tant d'autres grands esprits qui n'ont pas considéré comme une faiblesse de courber la tête. Ne souriez pas comme vous l'avez fait hier devant cette soumission qui vient couronner une honorable vie¹³⁰.

¹²⁸ Brief vom 28. August 1873; im Besitz von Mme Henri Varcollier.

¹²⁹ Brief im Besitz von Mme Henri Varcollier.

¹³⁰ Siehe Anm. 129.

Die vom Ostermontag 1878 datierte Antwort von Lehmann hätte würdiger nicht ausfallen können:

Ce que vous désirez, chère Madame, me serait en tous cas bien facile; à plus forte raison lorsque cela m'est demandé au nom des deux sentiments les plus touchants et les plus respectables au monde, l'amour filial et l'amitié; et demandé par vous, chère Madame, dont je tiens à demeurer le plus affectueusement dévoué serviteur.

H. Lehmann¹³¹

Michel-Augustin Varcollier starb am 26. September 1882 in Paris¹³². Er erreichte wie sein Freund Ingres das hohe Alter von siebenundachtzig Jahren. Im *Journal des Débats* wurde dem Dahingegangenen der folgende Nachruf gewidmet:

Une personnalité bien connue des artistes de son temps, c'est à dire de cette pléiade qui a brillé de 1830 à 1860, vient de disparaître après quelques années de retraite.

M. Varcollier, esprit fin et lettré, amateur distingué des œuvres d'art, s'est éteint doucement à quatre-vingt-sept ans, vaincu mais non troublé par l'âge.

Il avait, dans sa première jeunesse, passé quelques années à Rome où sa qualité de français, d'homme aimable et instruit l'avait fait accueillir dès l'abord avec empressement par tous ses compatriotes, puis lui avait attiré l'amitié particulière de quelques hommes éminents qui y séjournèrent à cette époque, et avec qui il resta lié jusqu'à leur mort.

De retour à Paris en 1825¹³³, après avoir épousé à Rome la fille du Consul de France M. Stamaty, il entra par la protection de Chateaubriand dans l'Administration du Département de la Seine, où il occupa sous trois régimes successifs un poste parfaitement approprié à ses facultés et à ses connaissances variées, celui de Directeur des Beaux-Arts de la Ville de Paris.

Il serait trop long d'énumérer ici les services que cette situation lui permit de rendre à l'art et à ses adeptes grâce au fin discernement et au goût élevé qu'il apportait dans l'appréciation des hommes et des choses. Mais, on peut l'affirmer, une partie de nos plus grands artistes lui durent les encouragements qui se font attendre parfois longtemps pour les débuts même des individualités les plus marquantes, et les relations étroites qu'il conserva jusqu'à la fin avec des hommes comme Ingres, Delacroix, Pradier, Mazois, F. Halévy, Duban, Visconti, Baltard, Paul Delaroche, H. Lehmann et H. Flandrin font voir à

¹³¹ Siehe Anm. 129.

¹³² Siehe Anm. 64.

¹³³ In Wirklichkeit 1820; siehe Anm. 64.

quel point il possédait, malgré la rigidité de ses principes, cet éclectisme que seul un esprit très élevé sait consilier avec l'amour de l'éternelle et classique beauté.

M. Varcollier a beaucoup écrit bien que ses publications aient été peu connues. Il fit paraître pour ses débuts en 1826 une remarquable traduction, la première qui ait été faite en français, des poésies de Michel-Ange. Pendant plusieurs années il publia dans les journaux et revues de nuances diverses un grand nombre d'articles de critique d'art qui furent très appréciés pour la forme élégante et pour le fond original des idées, mais dont la plupart étaient imprimés sans nom d'auteur suivant l'usage de l'époque.

La carrière administrative de M. Varcollier commencée comme Directeur des Beaux-Arts, s'est terminée dans le Conseil de Préfecture de la Seine où il resta pendant dix années. Il ne le quitta que pour être nommé membre honoraire. Depuis, il vivait absolument retiré dans un coin de Paris, où son esprit toujours lucide et sa mémoire très fidèle attiraient encore quelques rares amis survivants et faisaient le charme d'une famille nombreuse à qui cette longue et belle existence a paru trop courte¹³⁴.

Mme Atala überlebte ihren Mann auf den Monat genau um drei Jahre und starb in Paris am 5. September 1885¹³⁵. Sie soll noch als Zweiundachtzigjährige ihr stattliches Aussehen bewahrt haben. Ihr einziges Gebrechen bestand in einem merkwürdigen Gedächtnisdefekt: es war ihr auf die alten Tage die französische Muttersprache entfallen, und sie konnte sich ihren Lieben nurmehr auf italienisch mitteilen¹³⁶.

¹³⁴ Journal des Débats, Paris, 8. Oktober 1882 (zitiert nach Kergall, *a.a.O.*, S. 6f., Anm. 1).

¹³⁵ Tables décennales des décès, Paris VIIe, Archives de la Seine. Das Grab, in welchem Atala mit ihrem Mann ruht, befindet sich auf dem Montmartre-Friedhof, Sechzehnte Division, unweit von dem in Anm. 25 erwähnten Grab ihrer Mutter.

¹³⁶ Kergall, *a.a.O.*, S. 8.

KATALOG

Die Familie Constantin Stamaty

Von links nach rechts: Mlle Atala Stamaty, spätere Mme Michel-Augustin Varcollier; Constantin Stamaty; Camille Stamaty; Mme Constantin Stamaty, geborene Nanine Surdun; Emmanuel Stamaty.

Bleistift, 463 × 371 mm (Blatt).

Signiert und datiert unten rechts: *JA. Ingres Del. roma / 1818.*

Vermutlich Ende 1817 begonnen und anfangs 1818 abgeschlossen.

Unten links die Sammlermarke von Léon Bonnat (Lugt 1714); unten rechts die Sammlungs-marke des Louvre (Lugt 1886a).

Auf der Rückwand der Kopf der sogenannten Grande Odalisque von Ingres; soweit das Bild nach der Zeichnung zu erkennen ist, läßt sich dieser von Ingres mehrmals kopierte Kopf mit keiner der heute bekannten Fassungen schlüssig identifizieren.

Graviert von Corabœuf, 1902.

Erwähnt im Carnet, das Léon Bonnat über seine Ankäufe führte, fol. 9, verso (Cabinet des Dessins, Louvre).

BIBLIOGRAPHIE: E. Saglio, *Un nouveau tableau de M. Ingres, Liste complète de ses œuvres*, La Correspondance littéraire, Paris, 5. Februar 1857, S. 77. - Emile Galichon, *[Description des] Dessins de M. Ingres [exposés au Salon des Arts-Unis], Deuxième série*, Gazette des Beaux-Arts, Paris, 1. Juli 1861, S. 47. - Olivier Merson/Emile Bellier de la Chavignerie, *Ingres*, Paris, [1867], S. 108. - Henri Delaborde, *Ingres*, Paris, 1870, Nr. 413. - Charles Blanc, *Ingres*, Paris, 1870, S. 43, 46, 239. - André Michel, *Exposition des dessins du siècle*, Gazette des Beaux-Arts, Paris, 1. April 1884, S. 318. - *Les maîtres du dessin*, herausgegeben von Roger Marx, Bd. II, Paris, 1901, Tf. L. - Henry Lapauze, *Les portraits dessinés de J.-A.-D. Ingres*, Paris, 1903, Nr. 83, Abb. - A. Benois, *Bildnisse von Ingres*, Mir Iscoustva, Bd. 10, 1903, S. 57-60, Abb. S. 48 (in russischer Sprache). - Jules Momméja, *Ingres*, Paris, [1904], Abb. S. 57. - Louis Gonse, *Les chefs-d'œuvre des musées de France, Sculptures, dessins, objets d'art*, Paris, 1904, S. 89. - *Masters in Art*, Bd. 7, Teil 79, Boston, Juli 1906, S. 25 [277], Tf. 5. - F.G. Dumas, *The Franco-British Exhibition, Illustrated Review*, London, 1908, S. 148, Abb. S. 149. - Boyer d'Agen, *Ingres d'après une correspondance inédite*, Paris, 1909, Tf. 39. - Henry Lapauze, *Ingres*, Paris, 1911, S. 180, 182, 184, Abb. S. 173. - Emile Henriot, *Lettres inédites de M. Ingres*, Mercure de France, Paris, 1. Mai 1911, S. 8. - Charles Saunier, *Exposition Ingres*, Les Arts, Paris, Juli 1911, Abb. S. 22. - *La chronique des arts et de la curiosité*, Paris, 10. Februar 1912, S. 42. - R[obert] E. D[ell], *Art in France*, The Burlington Magazine, London, März 1912, S. 374. - Paul Leprieur, *Trois dessins de maîtres donnés par M. Léon Bonnat au Musée du Louvre*, Les Musées de France, Nr. 1, Paris, 1912, S. 26, Tf. IX. - André Fontainas/Louis Vauxcelles, *Histoire générale de l'art français de la Révolution à nos jours*, Paris, 1922, Abb. S. 47. - L[ili] Fröhlich-Bum, *Ingres*, Wien/Leipzig, 1924, S. 11, Tf. 28. - André Michel, *Histoire de l'art*, Bd. VIII, Erster Teil, Paris, 1925, S. 117, Abb. - Charles Martine, *Ingres, Dessins*

de maîtres français, Bd. V, Paris, 1926, Nr. 17, Abb. - [Anonym], *Un choix de dessins de Jean-Dominique Ingres*, Dessins et peintures des maîtres du XIXe siècle à nos jours, Zweite Serie, Bd. I, Paris/Dornach/New York/London, 1926, S. [7], Tf. 12. - Louis Hourticq, *Ingres*, Paris, 1928, Tf. 47. - W. C. Brownell, *French Art, Classic and Contemporary Painting and Sculpture*, New York, 1928, Abb. gegenüber S. 28. - Waldemar George, *Le dessin français de David à Cézanne et l'esprit de la tradition baroque*, Paris, 1929, S. XXXI, XXXIII, Abb. IX. - Morton Dauwen Zabel, *The Portrait Methods of Ingres*, Art and Archaeology, Washington, Oktober 1929, S. 116. - *Commemorative Catalogue of the Exhibition of French Art 1200–1900, Royal Academy of Arts, London, January–March 1932*, London, 1933, Nr. 865, Tf. 187. - Katalog der Ausstellung *Portraits par Ingres et ses élèves*, Galerie Jacques Seligman, Paris, 1934, Nr. 23 und S. 63. - Ap. Dascalakis, *Rhigas Velestinlis, la Révolution française et les préludes de l'indépendance hellénique*, Paris, 1937, S. 106, Anm. 1. - Walter Pach, *Ingres*, New York/London, 1939, S. 25f. - Ulrich Christoffel, *Klassizismus in Frankreich um 1800*, München, 1940, S. 38, Abb. S. 7 und Ausschnitt S. 126. - Walter Heil, *Exhibition of French Drawings and Water Colors in the H. M. De Young Memorial Museum*, The Pacific Art Review, San Francisco, Sommer 1941, S. 46, Abb. S. 47. - Raymond Escholier, *La peinture française au XIXe siècle*, Bd. II, Paris, 1943, S. 32, Abb. S. 25. - M[anuel] G[asser], *J. A. D. Ingres als Zeichner*, Annabelle, Zürich, Dezember 1943, Abb. S. 31. - Pierre Courthion, *Ingres raconté par lui-même et par ses amis*, Bd. I, Genf-Vésenaz, 1947, Abb. gegenüber S. 144. - Millia Davenport, *The Book of Costume*, Bd. II, New York, 1948, Nr. 2332, S. 829f., Abb. S. 829. - Anthony Bertram, *Ingres*, London/New York, 1949, Tf. XXI. - Karl Scheffler, *Ingres*, Bern, 1949, Tf. 24. - Claude Roger-Marx, *Ingres*, Lausanne, 1949, S. 22, Tf. 24. - Jean Alazard, *Ingres et l'Ingrisme*, Paris, 1950, Tf. XLI. - Arnold Kübler, *10 Jahre Du, Du*, Zürich, März 1951, Abb. S. 10. - Gaston Diehl, *Le dessin en France au XIXe siècle*, Paris, 1950, Abb. S. 47. - Francis Jourdain, *Ingres*, Paris, s. d., Abb. S. 54 (im Gegensinn). - Georges Wildenstein, *Ingres*, London/Paris, [1954], Abb. S. 29. - Jacques Mathey, *Ingres/Dessins*, Paris, [1955], Nr. 28, Abb. - Atala Kergall, *Atala Stamaty filleule de Chateaubriand*, Sonderdruck aus Revue d'histoire diplomatique, Paris, Juli/September 1955, S. 6. - Fritz Novotny, *Painting and Sculpture in Europe, 1780 to 1880*, The Pelican History of Art, s. l., 1960, Tf. 11A. - Hans Naef, *Two Unknown Ingres Portraits: M. and Mme Sebastiani*, Master Drawings, Bd. III, Nr. 3, New York, 1965, S. 276–280, Abb. S. 278 (Ausschnitt). - Maurice Sérullaz, *Dessins français de Prud'hon à Daumier*, Freiburg i. Ue., 1966, S. 15, Nr. 29, Abb.

AUSGESTELLT: *Dessins [d'Ingres] tirés de collections d'amateurs*, Salon des Arts-Unis, Paris, 1861. - *Ingres*, Ecole des Beaux-Arts, Paris, 1867, Nr. 390. - *Dessins de l'école moderne*, Ecole des Beaux-Arts, Paris, 1884, Nr. 409. - *Exposition centennale*, Grand Palais, Paris, 1900, Nr. 1085. - *Franco-British Exhibition*, Palace of Fine Arts, London, 1908, Nr. 511. - *Ingres*, Galeries Georges Petit, Paris, 1911, Nr. 109, Abb. gegenüber S. 40. - *French Art 1200–1900*, Royal Academy of Arts, London, 1932, Nr. 873. - *Ingres/Delacroix*, Palais des Arts, Brüssel, 1936, Nr. 7, Abb. - *Chefs-d'œuvre de l'art français*, Palais National des Arts, Paris, 1937, Nr. 670. - *La peinture française au XIXe siècle*, Museum Prinz Paul, Belgrad, 1939, Nr. 136, Abb. - *La pintura francesa de David a nuestros días*, Museo Nacional de Bellas Artes, Buenos Aires, 1939, Nr. 246. - *French Painting from David to Toulouse-Lautrec*, The Metropolitan Museum of Art, New York, 1941, Nr. 155. - *Masterpieces of French Art Lent by the Museums and the Collectors of France*, The Art Institute of Chicago, 1941, Nr. 221, Tf. LI. - *French Drawings and Water Colors*, The Toledo Museum of Art, Toledo, 1941, Nr. 70, Abb. - *French Drawings and Water Colors*, M. H. De Young Memorial Museum, San Francisco, 1941, Nr. 233, Abb. S. 19. - *Ingres et son temps*, Musée Ingres, Montauban, 1967, Nr. 56. - *Centenaire de la mort de Jean-Dominique Ingres*, Petit-Palais, Paris, 1967/68, Nr. 102, Abb.

HERKUNFT: Mme Constantin Stamaty (auf der Zeichnung dargestellt, gestorben in Neuilly 1846). - Camille Stamaty (auf der Zeichnung dargestellt, Sohn der Vorigen, gestorben in Paris 1870). - Mme Atala Varcollier, geb. Stamaty (auf der Zeichnung dargestellt, Schwester des Vorigen, gestorben in Paris 1885). - Nach 1885 vermutlich im Besitz von Marcellin-Emmanuel Varcollier (Sohn der Vorigen, gestorben in Paris am 28. August 1895). - Am 20. Dezember 1895 von Léon Bonnat für 17 500 Francs vermutlich von den Erben des Vorigen erworben (laut Eintrag von Bonnat im oben erwähnten Carnet). - Seit 1912 als Geschenk von Léon Bonnat im Louvre.

MUSÉE DU LOUVRE, PARIS

Madame Michel-Augustin Varcollier, geborene Atala Stamaty

Bleistift, 320 × 240 mm.

Signiert und datiert unten links: *Ingres Del. | à Son ami Varcollier | 1855.*

Erwähnt in der Werkliste von Ingres im Cahier X seiner Aufzeichnungen, fol. 9.

BIBLIOGRAPHIE: Henri Delaborde, *Ingres*, Paris, 1870, Nr. 422. - Emile Molinier, *La collection Albert Goupil*, Gazette des Beaux-Arts, Paris, 1. Mai 1885, S. 388. - Atala Kergall, *Atala Stamaty filleule de Chateaubriand*, Sonderdruck aus Revue d'histoire diplomatique, Paris, Juli/September 1955, S. 7.

AUSGESTELLT: *Ingres/Delacroix*, Palais des Arts, Brüssel, 1936, Nr. 21. - *Le portrait dessiné au XIXe siècle*, Galerie Marcel Guiot, Paris, 1937, Nr. 11, Abb.

HERKUNFT: Michel-Augustin Varcollier (dem die Zeichnung gewidmet ist, Gatte der Dargestellten, gestorben in Paris 1882). - Mme Atala Varcollier (die Dargestellte, Witwe des Vorigen, gestorben in Paris 1885). - Spätestens 1885 in der Sammlung Albert Goupil, Paris. - Auktion Albert Goupil, Paris, 23.-27. April 1888. Nr. 344 (900 Francs, an Joseph-Charles Kergall, Gatte einer Enkelin der Dargestellten, gestorben in Paris 1931). - Zu einem unbestimmten Zeitpunkt verkauft von Mme Elisabeth-Marie-Augustine Kergall (Gattin des Vorigen, gestorben in Paris 1935). - Vom Graveur Jean Corabœuf in einer Pariser Galerie entdeckt und auf sein Anraten erworben von Mme Xavier Janicot, geborenen Marchand (Cousine der Vorigen, Enkelin der Dargestellten). - Von Mme Xavier Janicot spätestens 1936 an Gilbert Lévy verkauft. - Zu einem unbestimmten Zeitpunkt nach 1937 durch die Pariser Galerie Marcel Guiot an einen ungenannten Sammler verkauft.

UNBEKANNTER PRIVATBESITZ

NAMENVERZEICHNIS

- ALAZARD, Jean, 47
 AMAURY-DUVAL, 29, 30
 ARTAUD DE MONTOR, Alexis-François, 9, 23, 27
 AUBER, Daniel-François, 18
 AUBERT DUBAYET, Jean-Baptiste-Annibal, 7
 AUVRAY, Louis, 26
- BACH, Johann Sebastian, 18
 BAILLOT, Pierre-Marie-François de Sales, 39
 BAILLOU, Jean, 7
 BALTARD, Victor, 35, 44
 BALTEAU, Jules, 9
 BALZE, Mme Joseph, geb. Samat, 40
 BALZE, Raymond, 40
 BARROUX, Marius, 9
 BEAUCÉ, Delphine, siehe Mme Casto Ugalde
 BEAUMONT, Pauline de, 26
 BECKER, siehe Thieme und Becker
 BEETHOVEN, Ludwig van, 29, 37, 39, 42
 BELLIER DE LA CHAVIGNERIE, Emile, 26, 46
 BENOIS, A., 46
 BENOIST, François (?), 15, 37
 BERALDI, Henri, 25
 BÉRAUD, Geograph, 8
 BERLIOZ, Hector, 18
 BERTHAUT, Henry-Marie-Auguste, 8, 21, 22, 23
 BERTRAM, Anthony, 47
 BLANC, Charles, 46
 BLANCHE, Königin, 43
 BOIELDIEU, François-Adrien, 13
 BONAPARTE, Louis-Napoléon, siehe Napoleon III.
 BONAPARTE, Lucien, 20
 BONAPARTE, Mme Lucien, geb. Alexandrine de Bleschamps, 10
 BONAPARTE, Familie Lucien, 3, 10
 BONNAT, Léon, 46, 48
 BOSSUET, Jacques-Bénigne, 43
 BOYER D'AGEN, Augustin, 46
 BRENTOU, 38
 BRIAN, Jean-Louis, 40
 BROWNELL, W. C., 47
- CALLIER, Camille-Antoine, 21, 22, 23, 41
 CAPET, siehe Louis XVI
 CÉZANNE, Paul, 47
 CHAIXD'ESTANGE, Gustave-Louis-Adolphe-Charles, 33
 CHAPELLE, Madeleine, siehe Mme Jean-Auguste-Dominique Ingres
 CHATEAUBRIANT, François-Auguste de, 9, 26, 27, 28, 44, 47, 48
 CHENNEVIÈRES, Henry de, 25
 CHILPERIC Ier, 26
 CHOPIN, Frédéric, 14, 18
 CHRISTOFFEL, Ulrich, 47
 CIMAROSA, Domenico, 13
 CLERGET, Jacques-Jean, 40
 COCK-INVEC, Maria Theresia de, 26
 COLOMB, 20
 CORABŒUF, Jean-Alexandre, 46, 48
 COROT, Jean-Baptiste-Camille, 8
 CORTOIS DE PRESSIGNY, Gabriel, 9
 COURTHION, Pierre, 47
- DACIER, Emile, 34
 DANTE ALIGHIERI, 9
 DASCALAKIS, Ap., 47
 DAUMIER, Honoré, 47
 DAVENPORT, Millia, 47
 DAVID, Jacques-Louis, 8, 30, 31, 47
 DECAISNE, Henri, 25, 38
 DEFRESNE, Marcellin, 29, 37, 39
 DEFRESNE, Mme Marcellin, geb. Sophie Leroy, 25, 29
 DELABORDE, Henri, 24, 33, 46, 48
 DELACROIX, Eugène, 30, 44, 48
 DELACROIX, Charles, 7
 DELAMARRE, 12
 DELAROCHE, Paul, 32, 35, 37, 44
 DELAROCHE, Mme Paul, geb. Louise Vernet, 37
 DELL, Robert E., 46
 DEZ, Marie-Thérèse, spätere Mme François-Noël Surdun, 11
 DIEHL, Gaston, 47
 DIEN, Claude-Marie-François, 25
 DIRICHLET, Gustav, 17

- DIRICHLET, Frau Gustav, siehe Rebecka Mendelssohn
 DUBAN, Félix, 44
 DULONG, Claude-Louis, 11
 DULONG DE ROSNAY, Louis-Etienne, 3, 11, 25
 DUMAS, F. G., 46
 DUPRÉ, Louis, 28
 DUVAL, Amaury, siehe Amaury-Duval

 ELEFThERIADES, Philopatris, Pseudonym von Constantin Stamaty, 7
 ÉLÉONORE D'AUTRICHE, 26
 ESCHOLLIER, Raymond, 47
 EURIPIDES, 39
 EURYDIKE, 35

 FARRENC, Mme, 16
 FESCH, Joseph, 10
 FESSY, Alexandre-Charles, 14
 FÉTIS, François-Joseph, 12, 14
 FLANDRIN, Hippolyte, 28, 33, 40, 44
 FONTAINAS, André, 46
 FORESTIER, Familie, 3
 FORGET, Marquise de, 9
 FRESNE, de, siehe Defresne
 FRÖHLICH-BUM, Lili, 46
 FUGIER, André, 27

 GALICHON, Emilie, 46
 GASSER, Manuel, 47
 GATTEAUX, Edouard, 25, 34, 40
 GATTEAUX, Familie, 3
 GATTEAUX, Mme Nicolas-Marie, geb. Louise-Rosalie Anfyre, 25
 GAUDIN, Emile, 7
 GEORGE, Waldemar, 47
 GLUCK, Christoph Willibald v., 13, 29, 39
 GODEFROI, 12
 GONSE, Louis, 46
 GOTTSCHALK, Louis-Moreau, 16
 GOUPIL, Albert, 48
 GRÉTRY, André-Ernest-Modeste, 13
 GROS, Antoine-Jean, 30
 GUIOT, Marcel, 48

 HALÉVY, Fromental, 44
 HAYDN, Joseph, 12, 13
 HEIL, Walter, 47
 HENRIOT, Emile, 32, 33, 37, 40, 41, 46
 HENSEL, Sebastian, 17

 HOMER, 26
 HOURTICQ, Louis, 47

 INGRES, Jean-Auguste-Dominique, *passim*
 INGRES, Mme J.-A.-D., geb. Madeleine Chapelle, 28, 38, 39, 41
 INGRES, Mme J.-A.-D., geb. Delphine Ramel, 34
 ISOARD, Joachim-Jean-Xavier d', 9, 10
 ISOUARD, Nicolo, 13

 JANICOT, Mme Xavier, geb. Claire Marchand, 48
 JOURDAIN, Francis, 47
 JULIEN, 37

 KALKBRENNER, Friedrich Wilhelm, 14, 15, 16, 17, 18
 KERGALL, André, 4
 KERGALL, Atala, spätere Comtesse Maxence de Rosemont, 26, 27, 44, 47, 48
 KERGALL, Joseph-Charles, 48
 KERGALL, Mme Joseph-Charles, geb. Elisabeth-Marie-Augustine Varcollier, 48
 KLEIN, Louis-Antoine-Dominique, 26
 KODRIKAS, Panagiotis, 4, 6, 7
 KÜBLER, Arnold, 47

 LACROIX, Joséphine Nicaise-, 28
 LAMARTINE, Alphonse de, 21, 23
 LAPAUZE, Henry, 3, 8, 21, 23, 34, 46
 LAS CASES, Emmanuel de, 26, 27
 LATIL, Jean-Baptiste-Marie de, 26
 LEDOS, E.-G., 9
 LEGRAND, Emile, 4, 6, 7, 8
 LEHMANN, Henri, 43, 44
 LEPRIEUR, Paul, 46
 LETHIÈRE, Familie Alexandre, 3
 LEVAILLANT, Maurice, 9, 23
 LÉVY, Gilbert, 48
 LOUIS XVI, 6
 LUGT, Frits, 46
 LYONNET, Henry, 35
 LYSIMAQUE, 20

 MADELIN, Louis, 10
 MARCHAND, Henri-Théodore, 36
 MARCHAND, Mme Henri-Théodore, siehe Louise Varcollier
 MARCOTTE, Marie-Jeanne-Antoinette-Joséphine, siehe Mme Charles Walckenaër
 MARCOTTE D'ARGENTEUIL, Charles, 29

- MARCUIS, F., 23
MARMONTEL, Antoine, 13, 17
MARTINE, Charles, 46
MARX, Roger, 46
MASTAI-FERRETTI, Giovanni-Maria, siehe Pius IX.
MATHEY, Jacques, 47
MAZOIS, François, 28, 29, 44
MÉHUL, Etienne-Nicolas, 13
MENDELSSOHN, Felix, 14, 15, 17
MENDELSSOHN, Rebecka, spätere Frau Gustav Dirichlet, 17
MERSON, Olivier, 46
MEYERBEER, Giacomo, 14
MICHAUD, Joseph-François, 21, 22, 23
MICHEL, André, 46
MICHELANGELO BUONARROTI, 33, 34, 45
MIEL, Edme-François-Marie, 39
MOLINIER, Emile, 48
MOMMÉJA, Jules, 46
MOZART, Wolfgang Amadeus, 12, 13, 18, 37, 39
- NAEF, Hans, 9, 24, 47
NAPOLEON I., 8, 9, 10, 26, 27
NAPOLEON III., 34
NAPOLÉON (JÉRÔME), Prinz, 34
NICOLO, siehe Isouard
NOVOTNY, Fritz, 47
- OFFENBACH, Jacques, 35
ONSLow, Alexandre-Georges-Louis, 14
- PACH, Walter, 47
PASCAL, Blaise, 43
PICCINI, Nicola, 13
PIETRANGELI, Carlo, 10
PIUS VII., 9, 10
PIUS IX., 20
PRADIER, James, 44
PRÉVOST, M., 9, 23
PRUD'HON, Pierre-Paul, 47
- RAFFAEL SANZIO, 29, 39
REBER, Henri, 39
REICHA, Antoine, 15, 18
RÉVEIL, Achille, 10
REVERONY SAINT-CYR, Alexine-Antoinette de, siehe Mme Camille Stamaty
ROBAUT, Alfred, 8
ROGER, 37
ROGER, Eugène, 37
- ROGER-MARX, Claude, 47
ROMAN D'AMAT, 23
- SAGLIO, Edmond, 46
SAINT-HYACINTHE, 26
SAINT-SAËNS, Camille, 16
SAINT-SYMPHORIEN, 32
SAUNIER, Charles, 46
SCAURUS, 28, 29
SCHEFFLER, Karl, 47
SCHUMANN, Robert, 15, 17, 18
SEBASTIANI, M. und Mme, 24, 47
SELIGMAN, Jacques, 47
SÉRULLAZ, Maurice, 47
SILVESTRE, Abbé, 12
SOUTZO, Michel-Constantin, 4
STAMATY, Atala, siehe Mme Michel-Augustin Varcollier
STAMATY BULGARI, 8
STAMATY, Camille, 10, 12, 13–20, 26, 37, 48
STAMATY, Mme Camille, geb. Alexine-Antoinette de Reverony Saint-Cyr, 16, 20
STAMATY, Constantin, 4–11, 12, 13, 18, 19, 20, 44, 46
STAMATY, Mme Constantin, geb. Nanine Surdun, 3, 8, 11–13, 16, 18, 20, 27, 37, 41, 45, 46, 48
STAMATY, Emmanuel, 9, 20–23, 41, 46
STAMATY, Familie, 3, 4, 9, 46
STAMATY, Mlle Nanine, 16
STAMATY, Maler und Kartograph, 8
STENDHAL (Henri Beyle), 8
STRATONICE, 38
SURDUN, François-Noël, 11
SURDUN, Nanine, siehe Mme Constantin Stamaty
SUVÉE, Joseph-Benoît, 8
- TERNOIS, Daniel, 33
TESTA, 7
THIEME UND BECKER, 35, 36
THOMAS, Ambroise, 36
TOULOUSE-LAUTREC, Henry de, 47
TOURNON, Camille de, 10
- UBICINI, Jean-Henri-Abdolonyme, 7
UGALDE, Casto, 35
UGALDE, Mme Casto, geb. Delphine Beaucé, spätere Mme François-Constantin Varcollier, 35
UGALDE, Marguerite, siehe Marie Varcollier

VALLONGUE, Joseph-Secret Pascal-, 8
 VARCOLLIER, François-Constantin, 35
 VARCOLLIER, Mme Henri, geb. Bernadette
 Janicot, 4, 11, 12, 16, 20, 25, 37, 40, 41, 42,
 43
 VARCOLLIER, Laure, 4, 24, 25, 26, 28
 VARCOLLIER, Louis-Paul-Emile, 36
 VARCOLLIER, Louise, spätere Mme Henri-
 Théodore Marchand, 36, 42–44
 VARCOLLIER, Marcellin-Emmanuel, 21, 35,
 36, 48
 VARCOLLIER, Marguerite, 4, 24, 25, 26, 28
 VARCOLLIER, Marie, 35
 VARCOLLIER, Michel-Augustin, 14, 24, 25,
 27–45, 48
 VARCOLLIER, Mme Michel-Augustin, geb.
 Atala Stamaty, 16, 18, 24–45, 46, 47, 48
 VARCOLLIER, Oscar, 28, 35, 40, 41
 VAUXCELLES, Louis, 46
 VELESTINLIS, Rhigas, 47
 VERNET, Horace, 37
 VERNET, Louise, siehe Mme Paul Delaroche
 VERNINAC, Raimond Saint-Maur, 7
 VISCONTI, Ludovico, 44
 WALCKENAËR, Charles, 29
 WALCKENAËR, Mme Charles, geb. Marie-
 Jeanne-Antoinette-Joséphine Marcotte,
 29
 WEBER, Carl Maria von, 37
 WILDENSTEIN, Georges, 47
 ZABEL, Morton Dauwen, 47
 ZIMMERMANN, Pierre, 14



M^{me} Michel-Augustin Varcollier, geb. Atala Stamaty, 1855



V. l. u. r.: M. Constantin Stamaty, Camille Stamaty, M^{me} Constantin Stamaty, geb. Nantine Surdan, Emmanue Stamaty (Ausschnitt aus dem Bildnis der Familie Stamaty)



Bildnis M. Sebastiani, Bleistiftkopie von Atala Stamaty nach einer verlorenen, um 1818 in Rom entstandenen Ingres-Zeichnung. Im Hintergrund links die Kirche Trinità dei Monti, die Scalinata di S. Sebastiano und rechts die Torre delle Milizie. Die Zeichnung ist das Gegenstück zu dem gleichfalls von Atala Stamaty kopierten Bildnis von M^{me} Sebastiani.



Bildnis des Generals Dulong de Rosnay, Lithographie von Atala Stamaty, um 1828 nach einer 1818 aus Rom datierten Ingres-Zeichnung ausgeführt. Im Hintergrund links der Senatorenpalast und rechts die Torre delle Milizie. Im Gegensatz zur Zeichnung trägt der General auf der Lithographie die Insignien des St-Louis-Ordens, in welchen er 1827 aufgenommen wurde.